

Lodzzer Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Die Lodzzer Zeitung erscheint täglich als Morgenszeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodz RM. 2.50, frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle RM. 2.15, bei Strelkardbezug RM. 2.50 zuzüglich Porto. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. - Anzeigensatz: Lodz, Peitzhaus, Str. 66. - Fernsprecher: Verlag 100-86.

Schriftleitung 148-12. Bandverbindung: Deutsche Genossenschaftsbank AG., Lodz. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12spaltige 22 mm breite Millimeterzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Vorabrechnung. Anzeigenbeginn 16 Uhr. für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. 3. 3. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig.

Erfolgreiches Seegefecht im Südatlantik

Das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ stellte drei englische Kreuzer - Der „Achilles“ gesunken?

Berlin, 15. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht ist bekannt:

Außer geringem feindlichem Artilleriestörungsfeuer auf das Vorkfeld an der Front zwischen Mosel und Rhein lebhaftere Spätruppentätigkeit. An mehreren Stellen konnten wiederum Gefangene gemacht werden.

In den letzten Tagen fanden Operationen der Seestreitkräfte in der nördlichen Nordsee statt. Auf dem Mittelmarsch ereignete sich bei einem leichten Kreuzer eine Unterwasserdetonation. Die Schäden sind geringfügiger Art. Das Schiff ist in den Heimathafen zurückgekehrt.

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“, eines der seit Kriegsausbruch in den atlantischen Gewässern operierenden Kriegsschiffe, ließ gegen den Ge-

leitquagen La Plata - Europäische Gewässer vor und versenkte die britischen Dampfer „Tairoa“ (7083 Tonnen) und „Strensall“ (9895 Tonnen). Hierbei kam das Panzerschiff in Geschichtsberührung mit dem schweren englischen Kreuzer „Exeter“ und den leichten Kreuzern „Ajax“ und „Achilles“. Bei dem Gefecht gelang es dem Panzerschiff, den zahlenmäßig überlegenen Streitkräften schweren Schaden zuzufügen. „Exeter“ mußte sich nach schweren Treffern aus dem Gefecht zurückziehen. Einer der leichten Kreuzer wurde gleichfalls schwer beschädigt. Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ erhielt seinerseits einige Treffer. Zurzeit befindet es sich in dem Hafen von Montevideo (Uruguay).

Die britische Admiralität teilt den Verlust des Zerstörers „Duchess“ in den heimischen Gewässern mit.

Dürftige englische Weihnachtstafel

Von Horst Markgraf

Es ist noch gar nicht so lange her: da gab es einen polnischen Blätterwald, und in den Wäldern und Zweigen der morschen Bäume sang der Wind aus Westeuropa Jahr um Jahr sein monotones Lied von der bevorstehenden Hungersnot in Deutschland, von der Fleischknappheit und vom Buttermangel, von der tiefen Besorgnis um das deutsche Volk, dem man Kanonen vorsetzte und die Schlagfabrik vorenthielt. Bis ein eiserner Sturm die polnischen Hütten und Luftschlöffer hinwegfegte und auch den Blätterwald umlegte. Nun ist kein wurmzerfressenes Laub mehr da, in dem der Wind aus Westeuropa seine sorgenvollen Worte flüstern kann. Er tut es jetzt in Westeuropa selbst; die Melodie ist dieselbe, aber der Text ist ein anderer geworden, und aus diesem Text hört man diesmal ehrliche Sorge heraus, aber nicht um Deutschland, sondern - um England.

Während im Großdeutschen Reich am Tage des Kriegsausbruchs die Lebensmittelversorgung restlos organisiert und die gerechte Verteilung der Lebensmittel auf jeden einzelnen Volksgenossen ohne Rücksicht auf seinen Geldbeutel sichergestellt war, laboriert

Engländer verfeuerten Gasgranaten

Nach ergänzenden Meldungen aus Südamerika verfeuerten die Engländer unter Bruch des Völkerrechts Gasgranaten, wobei insbesondere Senfgas verwendet wurde. Nach bisher allerdings unbestätigten Meldungen ist der Kreuzer „Achilles“ gesunken, während der deutsche Panzerkreuzer selbst nur von einigen Granaten getroffen wurde. Nach neueren Meldungen weist der „Admiral Graf Spee“ Feinerei Kampfspuren auf. (Weitere Einzelheiten veröffentlicht wir auf der 2. Seite dieser Ausgabe.)

Diese Tat des deutschen Panzerkreuzers „Admiral Graf Spee“, die des Siegers von Coronel würdig ist, liefert den Engländern den besten Beweis dafür, daß sich deutsche Kriegsschiffe wirklich im Südatlantik befinden - eine Tatsache, die von der englischen Presse durch Zwerdmeldungen der verschiedensten Art immer wieder angezweifelt wurde. Nur die „hohe“ britische Admiralität muß dieser handgreifliche Beweis zweifellos peinlich sein, da jetzt auch die englische Öffentlichkeit merken muß, wie es mit der Beherrschung der Meere durch England tatsächlich steht. Das deutsche Volk aber darf auf diesen neuen großen Erfolg der deutschen Marine stolz sein.

Sechs englische Bomber abgeschossen

Großer Luftkampf zwischen Wangerooge und Spieleroog

Berlin, 15. Dezember

Zwischen Wangerooge und Spieleroog ist es heute nachmittag zu einem großen Luftkampf zwischen deutschen Jagdflugzeugen und englischen Bomberflugzeugen gekommen.

Die Engländer, die frühzeitig erkannt wurden,

hatten zwölf Langstreckenbomber, ihr modernstes Kampfflugzeug, eingesetzt. Der englische Verband wurde von den bewährten Messerschmitt-Flugzeugen angegriffen und in Kürze verpörrigt. Hierbei wurden sechs Engländer abgeschossen. Ein deutsches Jagdflugzeug mußte auf See niedergehen.

Neue Verbrechen des Secret Service

Der englische Geheimdienst entfaltet in der letzten Zeit eine besonders rege Tätigkeit in Südosteuropa. Sowohl aus der Slowakei als auch aus Rumänien liegen neue Berichte über Sabotageakte vor, die vom Secret Service veranlaßt und bezahlt wurden. Einen ausführlichen Bericht über diese neuen Machenschaften der britischen Agenten veröffentlicht wir auf der 2. Seite dieser Ausgabe.

England heute noch an seinen Lebensmittelfarten herum, die immer noch zum weitaus größten Teil „in Vorbereitung“ sind. Wahrscheinlich liegt das nicht nur an einer unfähigen Verwaltung, sondern auch an einem innerlichen Widerstand des Engländers, dem es einigermaßen schmerzhaft sein muß, daß sein reiches, ein Viertel der Welt beherrschendes Land überhaupt Lebensmittelfarten braucht. Und der Gedankengang ist auch nicht von der Hand zu weisen, daß man sich vielleicht gegen die Einführung von Karten sträubt, die eine gewisse Pflanzpflicht auferlegen, der man in absehbarer Zeit unter Umständen nicht nachkommen können. Weiß man denn in England, ob man dem Arbeiter, der vorläufig noch zusehen darf, wie bei den wesentlich erhöhten Lebensmittelpreisen der Reichere sich noch beinahe alles das leisten kann, an das er bisher gewöhnt war - ob man diesem Arbeiter nach einiger Zeit so viel Butter geben können, wie auf der Butterkarte steht? Die Fettversorgung Englands ist zu 80 bis 95 vH. auf die Einfuhr angewiesen, und es ist immerhin denkbar, daß ein gewisser Teil der nötigen Fette die nicht sehr schützenden Häfen des Insellandes nicht ganz erreicht.

Die Lebensmittelfarten sind - wie gesagt - noch in Vorbereitung, und es wird angefangen, daß Speck- und Butterkarten nunmehr am 8. Januar herauskommen sollen. Inzwischen bekommt man Speck und Butter entweder zu hohen Preisen oder gar nicht, oder private Kreise beginnen auf eigene Faust mit einer Rationierung, wie zum Beispiel eine Konsumgenossenschaft in Newcastle, die 70 000 Mitglieder zählt und die ihren Mitgliedern vorläufig noch 227 Gramm Speck und Schinken wöchentlich zugesteht, ohne Rücksicht darauf, wie groß die Familie des Mitgliedes ist. 227 Gramm Speck und Schinken, das hat in dem Lande der großen Fleisch- und Ham and eggs-Esser vor dem Kriege nicht für einen Engländer gereicht, geschweige denn für eine ganze Familie.

Aber nicht nur um die Fettversorgung, auch um die Versorgung mit allen anderen Lebensmitteln ist es in England nicht gut bestellt. Wir haben gehört,

Der deutsch-russische Grenzvertrag ratifiziert

Austausch der Urkunden im Auswärtigen Amt zu Berlin

Berlin, 15. Dezember

Im Auswärtigen Amt wurden Donnerstag zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem Botschafter der UdSSR, Schmarzow die Ratifikationsurkunden zu dem am 28. September d. J. in Moskau unterzeichneten Grenz- und Freundschaftsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR, sowie zu dem dazugehörigen Zusatzprotokoll vom 4. Oktober 1939 ausgetauscht.

Tanks zerstört worden. Bei Talbijiardi unternommene Gegenangriffe wurden mit Erfolg fortgesetzt. Der Feind hat Verluste erlitten. Zur See: Die finnische Küstenartillerie bei Björkö hat mit ihrem Feuer die finnischen Truppen auf dem Festlande unterstützt. Zur Luft: Feindliche Krieger haben am 2. d. M. aus großer Höhe die Gegend um Hangö und Kenäs und eine Anzahl ferngelegener Inseln bombardiert. Die finnischen Krieger haben auf verschiedenen Frontabschnitten zahlreiche Bomben- und Maschinengewehrangriffe auf motorisierte Infanterieabteilungen durchgeführt.

Vorrücken der Russen

Die Heeresberichte von der Finnland-Front

Moskau, 15. Dezember

Der Heeresbericht des Generalstabs des Leningrader Militärbezirks für den 13. Dezember lautet: Die russischen Truppen rücken von Uchta aus weiter vor und befinden sich 105 Kilometer von der Grenze entfernt. Schlechtes Wetter verhinderte Aktionen der Luftwaffe.

Finnlands Vertrauen erschüttert

Der Egoismus der Westmächte erkannt

Helsinki, 15. Dezember

Außenminister Tanner hat, wie man hört, die heimische Presse empfangen und sie mit Rücksicht auf die Tagung des Völkerbundes in Genf dahingehend aufgeklärt, daß man sich in Finnland darüber durchaus im klaren sei, daß auch die Westmächte Finnland gegenüber letzten Endes nur eigensüchtige Ziele verfolgten.

Sonnabend sprechen: Dr. Robert Len und Gauleiter Greiser

das in allen Gärten des Inselreiches, in den königlichen Lustwäldern nicht ausgenommen, Gemüse gepflanzt werden soll, um die durch arge Vernachlässigung entstandenen Lücken in der englischen Gemüseversorgung aufzufüllen; und es ist ein wahres Glück, daß die Engländer ihren Mr. W. C. haben, der diese Gemüseversorgung persönlich fördert, indem er seinen Landsleuten mit Geschick und unermüdlich alltäglich seinen Kohl vorsetzt.

Spaß beiseite: England stellt fest, daß sein Landwirtschaftlicher Ruhboden, mit 1914 verlichen, um 8,3 v. H. kleiner geworden ist, daß Ackerbauflächen und Ernten gegenüber 1918 um 25 v. H. zurückgegangen sind, daß die Zahl der Landarbeiter in der gleichen Zeit um 250 000 abgenommen hat, daß die diesjährige Getreideernte um 11 v. H. hinter einer Vollernte zurückgeblieben ist — und das alles, während in der Zwischenzeit die Bevölkerung um 4,5 Millionen Köpfe zugenommen hat. Daß der Viehbestand Englands etwas größer ist als früher, will wenig besagen, wenn man bedenkt, daß England auch in der Versorgung mit Futtermitteln zum großen Teil vom Ausland abhängig ist und daß es bis zum Kriege in großen Mengen Fleisch und Fleischkonserven importiert hat — England war ja einer der wichtigsten Abnehmer von Bacon und Wurstfleischwaren aus dem ehemaligen Polen.

Wenn nicht alles trägt, wird also die Weihnachtstafel des Engländers ein wenig dürftig ausfallen, während man in dem blockierten Deutschland — das ist ein offenes Geheimnis — mehr ist als vor dem Kriege, weil man doch alles, was man auf Karten bekommt, „unbedingt kaufen und verzehren muß“.

„Kaperkrieg der Hitlerjugend“

Aufruf Schirachs zur 2. Reichsstrafensammlung für das Kriegs-WSB.

Berlin, 15. Dezember

Zur dritten Reichsstrafensammlung für das Kriegs-WSB, die die HJ. am Sonnabend und Sonntag unter der Parole „Kaperkrieg der Hitlerjugend“ durchführt, hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach folgenden Tagesbefehl an die Hitlerjugend erlassen:

Deutsche Jungen und deutsche Mädchen, Jugend des Führers!

Dieser Krieg wurde durch den Neid, die Mißgunst und den Haß Englands angezettelt. England hat von jeher in dem Augenblick, da Deutschland einig und mächtig zu werden drohte, die Welt gegen uns aufzuheizen versucht. England ist ein kapitalistisches Land, der Gegensatz von arm und reich ist ungeheuer. Einige Zehntausend sog. Führer vom Schlage der Chamberlain, Eden und Churchill leben in fagenhaftem Reichtum auf Kosten der von ihnen ausgebeuteten, im Elend verkommenen Arbeiterschaft.

Deutschland ist ein sozialistisches Land. Im Deutschland Adolfs Hitlers gibt es keine jüdisch verstopfte Geldaristokratie, die nach ihrem Gutdünken Kriege anzettelt. Wir sind eine Nation von Arbeitern. Kapitalismus gegen Sozialismus, das ist die Parole dieses Krieges. Das schönste Gleichnis aber für den nationalsozialistischen Geist unseres Volkes ist das Winterhilfswerk. Es ist ein Denkmal unserer Kameradschaft. Das Kriegswinterhilfswerk ist die Waffe der Heimat im Kampf gegen den britischen Weltfeind.

Jugend Deutschlands, Jugend des Führers! Kämpfe am 16. und 17. Dezember mit der Sammelbüchse in der Hand gegen die kapitalistischen Lords für die nationalsozialistischen Arbeiter und Soldaten und damit für den Sieg des Großdeutschen Reiches Adolfs Hitlers!

Baldur von Schirach

„Schiffszusammenstoß“ klingt besser

Der Lügenlord verschleierte die Ursache des Untergangs der „Duchek“

Berlin, 15. Dezember

Seit einigen Tagen mehrten sich mit geradezu verblüffender Schnelligkeit die englischen „Schiffszusammenstöße“. Während es in Friedenszeiten verhältnismäßig selten ist, daß Schiffe, die miteinander zusammenstoßen, innerhalb weniger Minuten versinken, scheint dies bei den englischen Schiffen in Kriegszeiten zur Regel zu gehören.

Gestern nun erkannte der Erste Lügenlord das britische Volk mit der Meldung, daß der Zerstörer „Duchek“ in den englischen Gewässern einen „Zusammenstoß“ erlitten hätte und untergegangen sei. Im allgemeinen pflegen ja Zerstörer verhältnis-

Secret Service wühlt in der Slowakei

Zwei neue Brutnester des englischen Geheimdienstes entdeckt

Bresburg, 15. Dezember

In den letzten Tagen ist den slowakischen Sicherheitsbehörden ein neuer Haug von Agenten des englischen Geheimdienstes geblüht. In Bresburg und Topolcany wurden zwei illegale Agitationsnester ausgehoben, wodurch nicht nur die Verbreitung staatsfeindlicher Flugblätter, sondern auch die Belieferung des Auslandes mit Grenzmärchen über die Slowakei teilweise angeklärt wurden.

Zahlreiche Meldungen der letzten Tage, die vielen Sabotageakte in den rumänischen Petrolienengebieten, die geheimnisvollen Schiffsuntergänge auf der Donau, der Anschlag auf die „Sierra Cordoba“, das ruchlose Verbrechen in der Chlorgasfabrik Zernescht um — sind erschütternde Beweise für die völlige Skrupellosigkeit des britischen Geheimdienstes.

Das Verbrechen in der Zellulosefabrik Zernescht

Bukarest, 15. Dezember

In der Zellulosefabrik Zernescht bei Kronstadt in Siebenbürgen, in der auch in Nachtschicht gearbeitet wird, explodierte Donnerstag morgen nach 8 Uhr ein großer Kessel, der mehrere tausend Liter Chlorgas enthielt. Gleich darauf explodierten auch kleinere Kessel mit Chlor. Die Fabrik stand bald darauf in Flammen. Das Chlor verbreitete sich rasch über die ganze Fabrikanlage und über das nahe Dorf. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da man sich dem Dorf und der Fabrik nur mit Gasmasken nähern kann. Es ist vorausichtlich eine große Zahl von Toten und Verletzten zu beklagen. In Kronstadt treffen stündlich zahlreiche Schwerverletzte ein. Viele von ihnen sterben unterwegs auf dem Transport in das Krankenhaus.

Ueber die Ursachen der Katastrophe sind Einzelheiten noch nicht bekannt, jedoch herrscht angefaßt der zahllosen Sabotageakte, unter der die rumänische Wirtschaft in letzter Zeit zu leiden hatte, die einmütige

Ihre Agenten suchten sich ihre Helfershelfer meist aus Verbrecherkreisen aller Länder, wobei naturgemäß die Juden als besonders geeignetes Werkzeug erscheinen. So sind auch die bisher festgenommenen „unterstützenden und ausübenden“ Mitglieder der beiden Nester in der Slowakei fast ausschließlich Juden.

Die Bresburger Zentrale, wie auch die von Topolcany, beschäftigte sich mit der Herstellung und Verbreitung von Flugblättern, bediente aber auch, wie aus dem vorgefundenen Schriftmaterial hervorgeht, durch nichtenglische Mittelsmänner, die sich über die südliche Grenze des Landes schmuggelten, das Ausland mit den faßsam bekannten Büchern über die Slowakei. Ihre Tätigkeit wurde, wie einwandfrei nachgewiesen werden konnte, von einer gewissen südosteuropäischen Zentralstelle des Intelligence Service finanziert und geleitet.

Ueberzeugung vor, daß auch in diesem Falle ein von Agenten des englischen Geheimdienstes planmäßig vorbereitetes Verbrechen vorliegt.

Vorsichtsmaßnahmen Rumäniens

Der Kommandierende General des Bukarester 2. Armeekorps, in dessen Bereich auch das ganze Erdölgebiet von Ploesti fällt, ordnete an, daß alle Unternehmungen und Betriebe, die feste, flüssige oder gasförmige Erdöle versenden, entsprechende Maßnahmen ergreifen müssen, um Sabotageakte oder Anschläge, die eine wenn auch nur teilweise Stilllegung oder Unterbrechung der Betriebe zur Folge hätten, zu verhindern. Die Verordnung, die zweifellos als eine Vorsichtsmaßnahme anzusehen ist, hat hier großes Aufsehen erregt. Man ist bemüht, die lebenswichtigen Betriebe der rumänischen Wirtschaft vor den englischen Machenschaften zu schützen und weitere Sabotageakte für alle Zukunft zu verhindern.

Ein deutscher Kreuzer gegen drei Engländer

Wie der „Admiral Graf Spee“ die drei englischen Kreuzer erledigte

Ergänzend zu dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht erfahren wir über die Seeschlacht vor der La Plata-Mündung noch folgendes: Seit dreieinhalb Monaten machten die Engländer ununterbrochen Jagd auf die auf hoher See eingesetzten deutschen Kriegsschiffe, ohne daß sie irgendwelche Erfolge erzielt hätten. Nunmehr kommt aus Südamerika die Nachricht, daß das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ vor der La Plata-Mündung, die bisher als das unbestrittene Hoheitsgebiet der britischen Hochseeflotte galt, drei englische Kreuzer zum Kampfe stellte und das Gefecht siegreich beendete.

Der „Admiral Graf Spee“ traf am Mittwoch gegen 6 Uhr morgens etwa 20 Seemeilen östlich von Punta del Este die drei englischen Kreuzer „Greter“, „Achilles“ und „Ajax“ und eröffnete sofort Feuer. Bis nach Punta del Este hörte man das Donnern der

Schiffsgeschütze. Später, als der Rauch sich verzogen hatte, sah man, daß der Kreuzer „Greter“ schwer zusammengebrochen wurde und der Kreuzer „Ajax“ die Flucht ergriff. Die Kommandobrücke der „Greter“ wurde weggeschleudert. Weitere Salven des „Admiral Graf Spee“ zwangen den englischen Kreuzer schließlich abzudrehen und aus dem Gefecht auszuscheiden. Aber nicht nur die „Greter“ war außer Gefecht gesetzt, sondern „Achilles“ und „Ajax“ hatten ebenfalls schwere Treffer davongetragen.

Der deutsche Panzerkreuzer selbst wurde, wie aus Südamerika gemeldet wird, nur von einigen Granaten getroffen. Nach neueren Meldungen weist er keine Leichter Kampfschiffe auf. Die englischen Schiffe hatten viele Hunderte an Toten und Verletzten zu verzeichnen. Andere Meldungen aus Südamerika besagen, daß die Engländer unter Bruch des Völkerrechts Gasgranaten verfeuerten, wobei insbesondere Senfgas verwendet wurde.

Der englische Kreuzer „Greter“ liegt nach letzten Meldungen bewegungsunfähig vor der La Plata-Mündung und soll eingeschleppt werden. Nach bisher allerdings noch unbestätigten Meldungen soll der englische Kreuzer „Achilles“ gesunken sein. Auf Bord des „Admiral Graf Spee“ befanden sich sechs gepilante gekaperter englischer Handelsschiffe.

Britischer Dampfer torpediert

Eine Verlautbarung der britischen Admiralität

London, 15. Dezember

Die britische Admiralität hat folgende Verlautbarung veröffentlicht:

Am 13. Dezember, etwa um die Mittagsstunde, wurde der britische Dampfer „Deptsford“ in der Nähe des Standortes Hanningssvaag torpediert. Das Schiff ging innerhalb einer Minute unter. Bisher wurden nur fünf Ueberlebende gerettet.

Schwedische Matrosen verunglückt

Vier Tote und 13 Verletzte

Stockholm, 15. Dezember

Matrosen eines schwedischen Kriegsschiffes haben versucht, eine im Wasser schwimmende Mienen-schiffvorrichtung eines Kriegsschiffes an Bord zu nehmen, als ein mit der Vorrichtung verbundener unbekannter Gegenstand explodierte. Vier Matrosen wurden getötet, 13 weitere wurden verwundet. Drei von ihnen sind schwer verletzt.

Duff Cooper wird ausgepiffen

Der britische Sonderkriegsheher für USA. erlebt einen Reinfall

New York, 15. Dezember

Der frühere britische Marineminister und Sonderkriegsheher für USA, Duff Cooper, erlebte jetzt in Brooklyn einen neuen Reinfall. Mehrere hundert Mitglieder partiotischer Vereinigungen hatten rings um die Brooklynner Vortragshalle, wo der britische Sekapitel sprechen sollte, einen Kranz von Plakaträgern gestellt. Die großen Plakate trugen Aufschriften wie „Stopt die britische Kriegspropaganda!“ und „Duff Cooper, verlasse unser Land!“ Ein Aufgebot von 250 Polizisten war notwendig, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

In der Versammlung herrschte von Anfang an eine sehr gereizte Stimmung. Besonders wütend war der in Segartikeln reisende frühere Londoner Minister selbst. So wagte er es, die amerikanischen Bürger, die derartige Plakate trugen, als „blöde Jungs“ zu bezeichnen. Seine Schimpfkanonade wurde von einem der Zuhörer unterbrochen mit dem Zwischenruf: „Wir Amerikaner betrachten diesen Protest als unser gutes Recht!“ Donnernder Beifall belehrte dann den englischen krakeelenden Gentleman, daß die überwiegende Zahl der anwesenden Amerikaner der gleichen Meinung waren. Die Versammlung endete in allgemeiner Mißstimmung.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Loda 1, Pettaufer Straße 86, Verlagsleiter: Wilhelm Nagel.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer. Stellvertretender Hauptgeschäftsführer: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: Walter Jacobs; für Sport: Emil Marsch; für Wirtschaft: Horst Markgraf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in Loda. Einzeltitel ist Anzeigenpreisliste I gültig.

Lodzsch ist eine Kerndeutsche Stadt

Festlicher Empfang für Dr. Robert Ley

„Diese Stadt, die ein klar deutsches Gepräge hat...“ So formulierte der Reichsjugendführer in seiner Ansprache vor der deutschen Jugend sein Urteil über den Charakter von Lodsch, das gerade in diesen Tagen in überzeugender Weise wiederum kundtut, daß es den Geist der neuen Zeit verkörpert: Die deutsche Bevölkerung, die durch ihren tapferen Einsatz die Schicksalswende mit herbeiführen half, hat nunmehr das Steuer der Stadt in die Hand genommen. Die dreihunderttausend Juden, die augenblicklich noch die Straßen dieser deutschen Stadt bevölkern, werden verschwinden! Wo Großdeutschlands siegreiche Banner wehen, da haben die Hebräer nichts zu suchen. Und das Beispiel in anderen Städten hat gezeigt, daß binnen kürzester Frist mit der jüdischen Pest endgültig aufgeräumt werden kann. Lodsch wird jenen Beispielen folgen.

Ueber den Straßen und Plätzen wehen schon die Hakenkreuzfahnen, und zu ihnen werden sich heute und morgen noch viele hunderte hinzugesellen, so daß ganz Lodsch am Sonnabend in einem wogenden Fahnenmeer versinken wird. Diese Fahnen sind Sinnbilder des ewigen Deutschtums in dieser Stadt. Sie werden den Reichsorganisationsleiter grüßen als ein sichtbarer Ausdruck der festlichen Stimmung unter der deutschen Bevölkerung, deren Herzen mit aufrichtiger Freude über den Besuch Dr. Robert Leys erfüllt sind.

Dr. Ley, der in Begleitung des Gauleiters und Reichsstatthalter Arthur Greiser in Lodsch eintrifft, wird hier deutsche Volksgenossen finden, die sich schon freudig verbunden fühlen mit den Schaffenden des Großdeutschen Reiches, deren Betreuung dem Reichsorganisationsleiter in den ganzen Jahren aufopferungsvoller Arbeit immer besonders am Herzen lag. In nationalsozialistischem Geiste wollen sie nun mithelfen am Aufbau des gemeinsamen Vaterlandes. Um diesen aufrichtigen Willen zur Mitarbeit zu bekunden, lassen sie ihre Fahnen aus den Fenstern wehen.

Lodzsch wird festlich geschmückt sein. Seit Tagen schon sind die Vorbereitungen im Gange. Die Stadt soll ein Gepräge erhalten, das der Bedeutung des Besuches Dr. Leys entspricht und der Größe des gegenwärtigen Ereignisses würdig ist, wobei das Reichspropagandaamt in enger Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung die Leitung der umfangreichen Arbeiten übernommen hat. So ist in jeder Beziehung die Gewähr für einen festlichen Rahmen gegeben, so daß Lodsch in diesen Tagen auch äußerlich sein deutsches Gepräge von neuem beweisen wird: Das Bekenntnis zu Führer, Volk und zum großdeutschen Vaterland.

Um 12 Uhr

Die morgige Großkundgebung

Die morgige Großkundgebung in der Sporthalle im Boniatowski-Park, auf der Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley und Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser sprechen werden, findet um 12 Uhr mittags statt. Die Plätze müssen spätestens um 11,30 Uhr eingenommen sein.

Die Deutsche Arbeitsfront Lodsch hat in dieser Ausgabe der „Lodzer Ztg.“ eine Bekanntmachung erlassen, die den Aufmarsch der Betriebsgemeinschaften am Sonnabend regelt. Wir machen die Betriebsobmänner und Betriebsführer ausdrücklich darauf aufmerksam.

Bereits 100 000 RM!

Die Gobeitendigkeit für das BWB.

Die Gesamtsumme der bei der NSDAP, Kreis Lodsch, hinterlegten Geldspenden für das Kriegswinterhilfswerk hat bereits die Summe von 100 000 RM überschritten.

Es ist zu hoffen, daß noch vor Weihnachten das zweite Hunderttausend überschritten werden wird.

Bunter Abend mit ADF.

Liebliche von Film, Funk und Bühne

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Deutschen Arbeitsfront, die bereits die deutsche Bevölkerung und vor allem auch unsere Soldaten durch die Aufführungen des Reichstheaterzuges, der Konrad-Dreher-Bühne usw. in Lodsch erfreut hatte, ebnete nun auch den Lieblichen von Film, Funk und Bühne den Weg hierher, um erneut Freude und Entspannung in den Alltag unserer Volksgenossen und der Wehrmacht zu bringen. Ein bunter Abend mit erstklassigen Darbietungen berühmter Künstler von Film, Funk und Bühne wird unter Petermanns Anführung als einmalige Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Sonnabend abend 20 Uhr in der Sporthalle vor den Augen der Zuschauer abrollen, wie er hier noch niemals zu vergehen war. Berraten seien nur die vier Castings mit einem kombinierten Trampolinakt, die sechs Solistinnen vom Ufa-Ballett Sabine Reß, Berlin, die sieben Romanos als Parterreakrobaten, der Kunstseiler und Tierstimmenimitator Carreck, drei Kaiser (Akrobatik) und die Esfedras (Aequilibristik). Der Kartenvorverkauf beginnt am heutigen Freitag an der Kasse.

Feldpostbriefe

Keine Postsammlerstellen angeben

Die Deutsche Reichspost macht darauf aufmerksam, daß auf Feldpostsendungen die Angabe einer Postsammlerstelle nicht mehr notwendig ist. Der überflüssige Aufschlag wirkt im Verteilungsdienst hinderlich.

Morgen spricht Dr. Ley

An die deutsche Bevölkerung von Lodsch — Flaggen heraus!

Am 16. Dezember 1939 weilt der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley in Lodsch, um hier in einer

Großkundgebung

zu den Deutschen in Lodsch zu sprechen.

Die Stadt Lodsch wird dem treuen Mitarbeiter des Führers einen würdigen Empfang bereiten. Ich rufe auch die deutsche Bevölkerung von Lodsch auf, die Häuser zu beslaggen.

Deutsche, schmückt eure Häuser und Schaufenster!

Wir wollen dem Gast auch nach außen hin kundtun, daß ein neuer Geist seinen Einzug in unserer Stadt gehalten hat. Deutsche, beteiligt Euch an der Großkundgebung, zu der auch unser Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser erscheinen wird.

Zum zweiten Male dürfen wir mit einer gewaltigen Demonstration der Massen unserem Dank an den Führer Ausdruck geben. Frei von fremder Gewalt und stolz dürfen wir wieder unser Deutschtum bekennen. So wollen wir auch einem der engsten Mitarbeiter des Führers am 16. Dezember bekunden: Die Deutschen von Lodsch haben sich begeistert in die Front aller Schaffenden eingereiht und wollen durch ihren Einsatz dem Führer für sein Befreiungswerk danken.

Lodzsch, den 13. Dezember 1939

gez. Uebelhoer

Gauinspekteur und Regierungspräsident

Gläubig in die Zukunft schauen

Erste Tagung der NSDAP. Lodsch-Stadt — Appell des Gauinspektors

Am Dienstagabend fand im großen Saal der Außenstelle Lodsch des Gauinspektors und Regierungspräsidenten (Gartenstraße 15) die erste Arbeitstagung der nationalsozialistischen Bewegung statt.

Gauinspekteur Uebelhoer richtete einen Appell an die dazu erschienenen Ortsgruppenvorsitzenden und deren Mitarbeiter, in dieser Wirtschaftsmetropole des deutschen Ostens stets ihre besten Kräfte einzusetzen. Die Verantwortung sei abgeschlossen, es gelte nun, mit starkem Glauben in die Zukunft zu schauen und durch unermüdeten totalen Einsatz dem

Führer den Dank abzustatten, daß Lodsch aufgenommen wurde in das Großdeutsche Reich.

Nach einigen grundsätzlichen Ausführungen des Beauftragten der NSDAP, Reichsamtsleiters Gallert, über die kommende Arbeit der Partei in Lodsch gaben die verschiedenen für den parteimäßigen Aufbau im Stadtkreis Lodsch verantwortlichen Parteigenossen Ueberblicke über die Aufgaben in den Bereichen der Organisation, Geschäftsführung, Personalfragen, Propaganda, Schulung, Finanzwesen, DAF, und NSB.

Kriegsgefangenen

Volkdeutsche in sowjetrussischer Gefangenschaft

Es ist damit zu rechnen, daß in nächster Zeit gefangene polnische Soldaten volksdeutscher Abstammung, die sich auf sowjetrussischem Interessengebiet befinden, nach Deutschland zurückkehren werden. Es ist unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen möglich, daß sich die Rückkehr einzelner Volksdeutscher längere Zeit, vielleicht sogar einige Monate, hingezogen wird. Soweit nur irgend möglich, wird das Auswärtige Amt in Berlin Nachforschungen nach Gefangenen anstellen. Dabei sind genaue Angaben über den Namen des Gefangenen, seinen Geburtsort, den Truppenteil, bei dem er Kriegsdienst geleistet hat, und, wenn möglich, den Ort seiner Gefangennahme zu machen. Eine Bescheinigung über seine deutsche Volkszugehörigkeit ist beizufügen. Auch Anträge auf Nachforschungen nach volksdeutschen polnischen Soldaten in den übrigen, den ehem. Polen benachbarten Staaten, können an das Auswärtige Amt gerichtet werden.

Die Haushaltsliste

Zur Personenaufnahme

Wie wir gestern berichteten, findet am 16. Dezember eine Personenaufnahme statt. Sie erfolgt durch den Hausbesitzer oder Hausverwalter, der eine in dem zuständigen Nebenamt abzuholende Haushaltsliste ausfüllt und diese dort bis zum 20. Dezember wieder abgibt. Diese Haushaltslisten sind zweisprachig und enthalten 21 Rubriken, die genaue Angaben über die Wohnungen und deren Bewohner verlangen (Name, Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort, Staatsangehörigkeit, Volkszugehörigkeit, Religion, Zivilstand, Stellung im Beruf und in Haushalt. In die Spalte als „Staatsangehörigkeit“ ist von den örtlichen Deutschen (Volkdeutschen) anzugeben: bisher polnisch.

Keine Zinkgeräte für Lebensmittel!

Zink verzögert saure Lebensmittel

Trotz wiederholter Warnung vor der Benutzung verzinkter eiserner Gefäße zur Aufbewahrung oder Zubereitung von Lebensmitteln sind immer wieder Vergiftungsfälle vorgekommen, die durch den Genuß zinkhaltiger Lebensmittel entstanden sind. Die Vergiftung ist meist darauf zurückzuführen, daß Zinkblech oder Zinkwannen, die für die Verwendung als Lebensmittelbehälter gar nicht bestimmt sind, mangels anderer Gefäße bei der Zubereitung von Speisen verwendet werden. Solche Zinkgefäße dürfen zwar zur Beförderung von Wasser, aber keinesfalls zur Beförderung oder Aufbewahrung von saurehaltigen oder leicht säuernden Lebensmitteln wie Sauerkraut, Kartoffelsalat, Fleischsalat, Milch, Fleisch,

Marmelade, Obstjahren, Wein, Brotteig usw. verwendet werden, da diese Lebensmittel durch Berührung mit Zink in kürzester Zeit gesundheitsschädlich werden und Massenvergiftungen hervorrufen können.

Beerdigungen

Heute werden bestattet:

Philippine Gadel, geb. Krüsch, 63 Jahre alt, um 2 Uhr auf dem neuen evangelischen Friedhof und Karoline Gert, geb. Kleiner, 63 Jahre alt, um 2,30 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Doln.

Hier spricht die NSDAP.

Die Deutsche Arbeitsfront Lodsch

Achtung! Die volksdeutschen Gefolgschaftsmittglieder der Betriebe marschieren am Sonnabend, dem 16. Dezember, geschlossen zur Bandurski-Straße. Aufstellung erfolgt rechts und links der Straße nach den Anweisungen der Beauftragten des Selbstschutzes.

Nach der Vorbefahrt des Reichsorganisationsleiters Aufstellung auf dem Platz zwischen Kirche und Sporthalle bei den Kartisprechern.

Die Inhaber von roten Eintrittskarten müssen ihre Plätze spätestens bis 11,30 Uhr eingenommen haben.

Die Betriebsgemeinschaften stehen spätestens um 11,15 Uhr auf der Bandurski-Straße.

Die Straße ist für die Durchfahrt der Kraftwagen freizuhalten.

Verantwortlich für die Verständigung der Betriebe sind die Vertrauensmänner der NSDAP, und DAF, für In- und Abmarsch die Betriebsobmänner und Betriebsführer. Der Anmarsch soll über die Petrikauer Straße erfolgen.

Die Deutsche Arbeitsfront

Die Vertrauensmänner der DAF, wollen im Laufe des Freitag-Nachmittags auf die Dienststelle Woiwodschaft, Zimmer 59, kommen oder einen Stellvertreter entsenden.

Bekanntgabe für den deutschen Lebensmittelhandel

Einführung der Gutscheine des Kriegs-BWB. 1939/40

Die vom Kriegswinterhilfswerk zum Kauf von Lebensmitteln ausgegebenen Gutscheine sind von den Lebensmittelgeschäften bis spätestens 15. Januar 1940 den deutschen Banken in Lodsch zur Einlösung einzureichen. Später vorzulegen Scheine werden nicht mehr eingelöst.

Der Sonderbeauftragte der NSB für die Stadt Lodsch

Der Polizeibericht meldet:

Chiniese haufierte ohne Erlaubnis

Der Chinese Chu-Mao Chen, Bielarskistr. 12 wohnhaft, wurde zwangsgestellt, weil er mit Textilwaren haufierte. Die zum Verkauf angebotenen Waren wurden beschlagnahmt.

Schleichhandelnde Juden festgenommen

Die Juden Aron Mendlik und Scheps Mendlik, beide in der Neuen Jargowstra. 6 wohnhaft, wurden festgenommen, weil sie auf dem Keymont-Platz einen wilden Handel mit Textilwaren betrieben. Ferner wurde die Jüdin Rusa Salew aus Wisniowa-Gora verhaftet, weil sie mit Hühnern Schleichhandel trieb. Außerdem wurde der Jude Simon Brigel aus Urzesow wegen unerlaubten Handels festgenommen. Alle wurden in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Ihre Bestrafung wird exemplarisch sein, denn es wurde nachgerade oft genug bekanntgegeben, daß die Juden, die sich mit Schleichhandel befassen, keine Milde zu erwarten haben.

*

Der in Notizie, Franciszkaitr. 34, wohnhafte Kuzmierz Lewandowski, wurde in das Gefängnis eingeliefert, weil er sich unangemeldet in Lobsch aufhielt und einen verbotenen Handel mit Weibstoffen betrieb.

Verbotene Ausfuhr

Die Warschauer Einwohner: Helena Grzeszlow, Ludwik Leta und Jozef Kobarszowicz wurden festgenommen, weil sie ohne Bezugsscheine größere Mengen Textilwaren in Lobsch aufkauften und diese ohne Genehmigung nach Warschau ausführen wollten. Die Waren wurden sicher gestellt.

In eine versiegelte Wohnung eingedrungen

Eine gewisse Antonia Tyszacka, ohne feste Wohnung, und zwei weitere Frauen wurden verhaftet, weil sie in eine polizeilich versiegelte Wohnung in der Auguststraße 22, eingedrungen waren.

Eine Polizeiverordnung erklärte ausdrücklich, daß das Eindringen in versiegelte Wohnungen mit dem Tod bestraft wird.

Schwarzschlachten

Ein Michal Lewinski aus Brzonca, Kreis Sieradz und eine gewisse Stanislawka Mielczarek aus Bruchna, Kreis Sieradz, wurden dabei erfaßt, wie sie größere Mengen ungestempelt Fleisch nach Lobsch schaffen wollten. Das Fleisch wurde dem Schlachthof zur Untersuchung zugeführt. Aus dem gleichen Grund wurden der Weber Jarczewski, Staszicstraße 16, ein gewisser Grzeszczynski, Krzywast. 2, und ein gewisser Mazuzowski, Rzgowska Straße 68 wohnhaft, festgenommen.

Ohne Davidsstern

Der Jude Moschel Thalman, Ziegelstraße 24 wohnhaft, wurde verhaftet, weil er sich ohne gelbe Armbinde und ohne Davidsstern auf der Straße aufhielt. Er steht einer strengen Bestrafung entgegen, denn es kann unmöglich geduldet werden, daß Juden sich weiterhin tarnen.

Wir erfahren...

Plötzliche Erkrankung. In der Fabrikstraße 15 erlitt die 56jährige Dorota Maciaszczynski unbekanntem Wohnorts einen Schwächeanfall. Die Unfallrettungsbereitschaft erteilte ihr die nötige Hilfe.

Ueberfahren. Der Jude Szlama Bielawski wurde in der Oststraße 49 von einem Auto überfahren. Ihm wurden der rechte und der linke Unterarm gebrochen. Ein Trakt der Unfallrettungsbereitschaft legte ihm einen Verband an.

Aus den Ostgauen

Ciechocinek

Kameradschaftsabend

Einen gelungenen Kameradschaftsabend veranstaltete eine hier liegende Kompanie eines Schützenbataillons. Der große Festsaal war von den Gastgebern sehr geschmackvoll geschmückt. Die Militär- und Zivilbehörden des Kreises Neffau waren vollzählig erschienen. Den offiziellen Teil des Abends eröffnete St. Widert mit einer Ansprache, in der er der vielen Blutopfer der Volksdeutschen aus Ciechocinek und Umgegend für Großdeutschland gedachte. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer schloß der Ortskommandant seine Rede. Unter sachkundiger Leitung des Befreiten, im Zivilberuf Studienrats Müller trug die Kompanie etliche Vaterlandslieder vor, die bei den Gästen starken Beifall fanden. Auch der Schlössler Sängerkhor sang ein paar schöne Lieder, die Musikkapelle spielte flotte Märsche. Auch sie ernteten die verdiente Anerkennung. Nach dem offiziellen Teil des Abends erlangten lustige Tanzweisen, angeführt von etlichen Kameraden aus Thorn. Tanz und die wohlbedeckten Tische hielten Gäste und Gastgeber bis 2 Uhr nachts zusammen.

Von der Feuerwehr

Zum Kommandanten der Feuerwehr wurde der Volkserzieher Adolf Men ernannt.

(Schluß des redaktionellen Teiles dieser Seite)

Rüttelt Euren trägen Darm zur Tätigkeit auf!

Ihr werdet Euch um Jahre jünger fühlen!

Wenn sich Ihr Darm nicht jeden Tag entleert, sammeln sich Rückstände an, die bald Ihren Blutkreislauf vergiften und zu ernsthaften Erkrankungen führen können. — Nehmen Sie jeden Morgen „die kleine Dosis“ Neo-Kruschen-Salz, die Ihren Darm allmählich erzieht und ihn dazu bringt, regelmäßig zu arbeiten. Schon nach Einnahme der Hälfte Ihrer ersten Flasche Neo-Kruschen-Salz werden Sie gute Folgen spüren.

Neo-Kruschen-Salz ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. M. 2,70 die Flasche, ausreichend für 3 Monate.

„Kauft der Weihnachtsmann hier ein?“

Bummel durch die weihnachtliche Stadt — Erlebnis im Spielzeugladen

Es ist ein Dezembertag, die Luft ist klar wie Kristall und scheint widerzuklingen von tausend und aber-tausend geheimnisvollen Stimmen: Bald ist Weihnachten — Weihnachten, die festliche Zeit! Ich gehe langsam durch die Straßen von Lobsch, durch den Menschenstrom, der das Stadtbild mit zauberhaftem Leben erfüllt. Da sind die Auslagen in den Schaufenstern der deutschen Geschäfte weihnachtlich geschmückt mit Lametta, Lichtern und Tannengrün — es ist ein festlicher Anblick! Wenn wir die großen und kleinen Läden betreten, so empfängt uns dort dasselbe lichtvolle Bild, wie wir es gewohnt sind um diese herrliche Weihnachtszeit: Gaben um Gaben auf den Ladentischen, Hände, die mit fast zärtlicher Gebärde darin auswählen, eifrig hin und her laufende Verkäufer und Verkäuferinnen — ach, wie alle die ausgebreiteten Herrlichkeiten locken und die Sinne bezaubern!

Dort drüben ist Weihnachtsmanns Backstube! Ich trete an das Schaufenster heran und kann die Weihnachtsstuden bewundern, die Honigtuchen und all die lederen Sachen aus Schokolade und zuckerbestreutem Gebäck. Eine Kindheitserinnerung steigt in mir auf: Ich sehe mich wieder als Kind am Abend des 24. Dezember in die Weihnachtsstube eintreten, nicht ohne zuvor dem Weihnachtsmann versichert zu haben, wie artig ich das ganze Jahr über gewesen bin und wie fleißig in der Schule, ich sehe wieder den strahlenden Tannenbaum vor mir und die vielen bunten Kugeln und weißen und roten Lichter daran. Und zwischen dem duftenden Grün der Nadelzweige sind Süßigkeiten versteckt, Schokoladenplättchen, kleine zuckrige Männchen, Marzipankugeln und manches andere mehr. Diese Gaben am Weihnachtsbaum haben demnachst mein Herz höher schlagen lassen, und das Allerallerhöchste am Weihnachtsabend ist es für mich gewesen, nach der Bescherung den Baum zu „plündern“.

Diese Erinnerungen leuchten mir jetzt aus dem Schaufenster der „Backstube des Weihnachtsmannes“ entgegen, und je länger ich hier verweile, den unvergleichlichen Duft von Schokolade und allerlei Süßigkeiten, der durch die geöffnete Ladentür zu mir herausweht, einatmend, desto mehr gewinnt die Erinnerung Macht über mich. Und aus dieser Stimmung heraus habe ich plötzlich das Verlangen, durch einen Spielzeugladen zu gehen.

Wenige Minuten später stehe ich mitten im Gedränge einer Kinderschar, die die von strahlendem Glanze erfüllten Räume eng macht. Diese Kinder! Sie können ihre Blicke nicht losreißen von all den wunderschönen Dingen, die es hier zu bewundern gibt und die ein Kinderherz erfreuen und beglücken. „Kauft der Weihnachtsmann hier ein?“ fragt ein Dreikäsehoch seine Mutter. Es ist eine von hundert Fragen, die die Mutter mit unendlicher Geduld beantworten muß. Da ist ein Verkaufsstand mit einer modernen Eisenbahnanlage! Eine kleine Lokomotive läuft über glühende Schienen, die sich in einem langen Tunnel verlieren. Die Lokomotive, die elektrisch betrieben wird,

zieht eine Reihe von D-Zug-Wagen hinter sich her, in der Logar ein Speisewagen mitfährt. Hinter den kleinen Fenstern sieht man an weißen Tischen Holzfiguren, Menschenzwerge, die mit Wohlbehagen zu essen und zu trinken scheinen. Und dort ein Bahnhof mit Einfahrt- und Ausfahrtssignalen, einem Läutewerk und einem Stationsvorsteher, der in militärisch-strammer Haltung den Befehlsstab in die Höhe hält.

Die Kinder brechen in Rufe des Entzückens aus. Das „Aaaa!“ und das „Ooooo!“ will kein Ende nehmen. Es wirkt direkt ansteckend, und am liebsten möchte man mitmachen, an den bewundernden Ausrufen der freudig gestimmten Kinder teilzunehmen. Was gibt es aber auch hier alles zu sehen! Da erweckt eine gelungene Nachbildung des Schienenzuges die Bewunderung der Jugend, deren Interesse an technischen Dingen in diesem Spielzeugladen seinen ersten Ausdruck findet. Doch nun drängen die kleinen Besucher zu einem anderen Verkaufsstand hinüber. Vergessen sind für den Augenblick D-Zug-Wagen und Schienenzüge — jetzt beherrschen ganze Kompanien von Soldaten das Blickfeld. Sind sie nicht jedes deutschen Jungen Lieblingsbeschäftigung? Festungen mit Kanonen, Maschinengewehren, Tanks und Panzabwehrgeschützen, außerdem Kriegsschiffe, Flugzeuge, alles in Miniaturausgaben und dennoch sehr lehrreich. Knechtende Kinderstimmen schwirren durcheinander. „Bitte, Mutti, ich möchte so gern ein Flugzeug haben“ oder „So'n Schiff da, ja, zu Weihnachten, bitte, bitte!“ Die Wunschzettel, die diese Kinder am Abend ablassen werden, werden eine beachtliche Länge haben!

Stiller verhalten sich die Mädchen, die fast andachtsvoll vor den Puppenstuben und Puppenwagen stehenbleiben. Die Puppen, die richtig schlafen und die Augen schließen können, finden dabei ihr besonderes Interesse. Und da ist eine andere Abteilung, in der niedliche Bären Walzer tanzen und Löwenbabys brüllen, wenn man ihnen in den Schwanz kneift. Zwischen leuchtenden Rädern, an denen kleine Schaukeln befestigt sind, zwischen strahlenden Weihnachtsfiguren und tiefer dreinblickenden Weihnachtsmännern bewegt sich die Kinderschar langsam dem Ausgang zu. So eine Spielzeugausstellung ist doch die herrlichste Sache von der Welt! Das ist ihrer aller Meinung!

Wie schnell ist die Zeit verfliegen! Es ist auch mir zu einem Erlebnis geworden. Abschied vom Spielzeugland — ist er nicht am schmerzreichsten, weil es der erste wirkliche Abschied im Leben eines Menschen ist?

Wieder ist die laute Straße um mich, es dämmert schon — weihnachtlich scheint der Himmel, und weihnachtlich sind die deutschen Geschäfte, an denen ich auf meinem Stadtbummel vorüberkomme. Weihnachtszeit — schöne Zeit! Laßt uns in sie hineinträumen und aus ihrem Glanz neue Kraft gewinnen für den kommenden Akttag.

Walter Jacobs

Wirtschaft und Verkehr

Neuer rumänisch-südslawischer Wirtschaftsverkehr

Gegenseitiger Warenaustausch nur noch gegen Devisen

Nach langwierigen Verhandlungen ist in Bukarest ein neuer rumänisch-südslawischer Wirtschaftsvertrag geschlossen worden, der den gegenseitigen Verrechnungsverkehr aufhebt. Bisher konnte Südslawien das aus Rumänien bezogene Öl zu 25 vH. im Clearingverfahren bezahlen und lieferte dafür Kupfer, Erz, Hanf und Leder. Nunmehr verlangt Rumänien volle Devisenzahlung für sein Öl; Südslawien ist seiner Verpflichtung der Gegenleistungen ledig. Das rumänische Ölmonopol auf dem jugoslawischen Markt ist damit praktisch aufgehoben, und Jugoslawien muß sich nun nach amerikanischem oder mexikanischem Öl umsehen.

Eine Skoda-Gründung in Rumänien

Mit einem AK von 5 Millionen Lei wurde in Bukarest die „Skoda Industriala Romana“ gegründet, an der die rumänische Nationalbank beteiligt ist. Gegenstand des Unternehmens sind Einfuhr und Handel mit Maschinen, Elektroapparaten, Fabrikrichtungen, Lokomotiven, Kraftwagen, Waggons, Motoren usw., ferner die Durchführung von Montagearbeiten.

Einschränkung des Textilwarenverbrauchs in Bulgarien

In Bulgarien ist der beschränkte Verkauf gewisser Spinnstoffwaren verfügt worden, und zwar dürfen diese vom Großhändler nur in einer Menge an die Kunden abgegeben werden, die der Hälfte des Vorjahresbezugs in der gleichen Zeit entspricht. Es handelt sich um Baumwollgarne, Handels- und Industriegarne, wollene Kammgarne, Baumwollstoffe, Baumwolltrikots, Wollstoffe und Wolltrikots, Wolldecken usw. Ueber die Hälfte des Vorjahresbezugs hinausgehende Mengen bedürfen einer besonderen Verkaufsgenehmigung. Denselben Einschränkungen unterliegen von jetzt an auch Lederwaren.

Reichslehrweberei Langenbielau wieder in Betrieb

Am 3. Januar wird die Reichslehrweberei in Langenbielau in Schlesien wieder voll in Betrieb genommen. Die besten Webereilehrlinge werden das letzte halbe Jahr ihrer Lehrzeit in dieser Anstalt verbringen. Neuerdings werden auch weibliche Lehrlinge aufgenommen.

Belgien sperrt die Wollausfuhr

Die belgische Regierung hat die Wollausfuhr gesperrt. Es hat sich herausgestellt, daß so viel Wolle aus Belgien ausgeführt worden war, daß die belgischen Textilbetriebe jetzt wegen Rohstoffmangels vielfach schließen müssen. Wie die Regierung bekanntgibt, sind Schiebun-

gen mit Ausfuhrlicenzen vorgekommen und u. a. die gesamten alten Lagerbestände von 4000 t Wolle nach Holland und Frankreich verschoben worden.

Internationaler Devisenbericht

Berlin, 14. Dezember

Im Internationalen Devisenverkehr stieg der Belga in Amsterdam auf 31,07 1/2 gegen 30,92 und in Zürich auf 73,62 gegen 73,30. Das englische Pfund wurde in Amsterdam mit 7,42 gegen 7,39 1/2 und in Zürich mit 17,56 gegen 17,50 bewertet. Der französische Franken wies keine Änderungen in der Bewertung auf. Der holländische Gulden veränderte sich in Zürich mit 356,70 gegen 236,72 1/2 nur unbedeutend.

Im Valuten errechneten sich nach Berliner Parität der Belga mit 41,15, der holländische Gulden mit 132,35 und der Schweizer Franken mit 55,92.

Baumwollbörsen

Neu York, 12. Dezember. Loco 11,21 nom. Januar 11,05, Februar 10,92, März 10,77—81, April 10,62, Mai 10,46—47, Juni 10,25, Juli 10,05—10,10, Dezember 11,08—09. Tendenz: Fest. Zufuhren in Atlantischen Häfen 1000 Ballen, in Golf-Häfen 46 000. Export nach England 1000, nach dem übrigen Kontinent 36 000, nach Japan und China 6000 Ballen.

Neu York, 13. Dezember. Loco 11,68 nom. Januar 11,45, Februar 11,35, März 11,22—11,28, April 11,07, Mai 10,88—90, Juni 10,50, Dezember 11,51. Tendenz: Stramm. Zufuhren in Atlantischen Häfen 1600 Ballen, in Golf-Häfen 28 000, Export nach dem übrigen Kontinent 4000, nach Japan und China 19 000 Ballen.

Neu Orleans, 12. Dezember. Loco 10,89, Januar 11,11—13, März 10,89—90, Mai 10,55—56, Juli 10,15, Oktober —, Dezember 11,18—19. Tendenz: Fest.

Neu Orleans, 13. Dezember. Loco 11,33. Januar 11,55—57, März 11,33, Mai 10,95—11,03, Juli 10,58—60, Oktober —, Dezember 11,62. Tendenz: Stramm.

Alexandria, 12. Dezember. Sakellaridis: Januar 23,39, März 22,80, Mai 22,60.

Giza 7: Januar 20,75, März 21,22, Mai 21,50, Juli 21,83. Ashmouni: Februar 19,60, April 19,78, Juni 19,68, Oktober 18,57, Dezember 19,25.

Alexandria, 13. Dezember. Sakellaridis: Januar 22,80, März 22,40, Mai 22,20.

Giza 7: Januar 21,05, März 21,50, Mai 21,60, Juli 21,45. Ashmouni: Februar 19,30, April 19,10, Juni 19,10, Oktober 18,05, Dezember 19,45.

Liverpool, 14. Dezember. Tendenz stetig. Januar 8,90, März 8,92, Mai 8,93, Juli 8,90, Oktober 8,73, Dezember 8,70, Januar 1941 8,61.

Ägyptische Giza Nr. 7: Tendenz gut behauptet. März 10,77, Mai 10,90, Juli 10,98.

Ägypter: Januar 10,38, März 10,42, Mai 10,47.

In freier Stunde

Der Guldentopf / Eine heitere Geschichte von Friedrich Bröger

Beim Austräumen eines Lindenumstandenen, fränkischen Dorfweihers fand ein Arbeiter den Topf. Er steckte tief in dem verschlammten Damm des Abflusses und hatte ein verheißendes Gewicht. Ein rostiger Deckel verschloß das Gefäß, mürbe Drähte umhingen es wie Schlingpflanzen. Der Bürgermeister, der nicht nur der Gemeinde, sondern auch dem Gasthaus „Goldnes Roß“ vorstand, hatte die Arbeiter vom Fenster des Gastzimmers aus beobachtet. Er kam gerade recht zur Eröffnung des Topfes, einer feierlich verlegenen Sandlung.

Der Topf war nur zur Hälfte gefüllt, und zwar, wie es schien, mit Wachs. Da gab es zunächst eine Pause der Enttäuschung und der Unschlüssigkeit. Der Bürgermeister, den das Gewicht seines Amtes und auch des seiner Person allmählich in den Mittelpunkt des anschwellenden Menschenhaufens gerückt hatte, hob den Topf prüfend an.

„Nur schwer!“ sagte er. „Unter dem Wachs ist noch was anderes. Wer hat ein Messer?“

Vorsichtig schnitt er die glasige, undurchsichtige Schicht an, sie war dünn und darunter lag ein gewichtiges Häuflein dicker Münzen. Ein Hauch von Grünspan lag über dem Metall, er gab den Münzen ein Ansehen von Ehrwürdigkeit und Wert.

Der Bürgermeister ließ den andern ein paar Minuten Zeit, den Wundertopf zu bestaunen und Mutmaßungen über den Wert des Inhalts auszusprechen, dann legte er seine dicken, roten Wirtshände schützend darüber. Der Topf wäre auf Gemeindeboden gefunden worden und deshalb, bis auf weiteres, Eigentum der Gemeinde; der Kinder aber werde seinen Anteil bekommen, nach Recht und Gesetz. Dann packte er das Gefäß und trug es in die Bürgermeisterei, vorsichtig, mit gestreckten Armen, wie einen Grabschleif, um sich nicht zu beschmutzen.

Am gleichen Tag noch fuhr er mit dem Gemeindefekretär in die Stadt, um dort im Museum den Fund abschätzen zu lassen. Der zuständige Beamte war abwesend, aber man versprach dem ungeduldrigen Bürgermeister schnellen Bescheid. So fuhren die beiden wieder zurück, munter Pläne schmiedend der Gemeindefekretär, schwankend zwischen Zweifel und Respekt und in strömendem Ueberschwang der Bürgermeister. Sie verbrachten einen vergnügten Nachmittag, überlegend, wie sie die unvorhergesehene Einnahme in den Etat einbauen könnten.

Am Abend füllte sich die Schankstube des Bürgermeisters, als wäre Kirchweih. Spannung lag in der Luft, und der rauche Dampf des Bauernknausers aus den halblangen Weichselröcken. Aber keiner ließ sich merken, daß er nicht gekommen war zum Bier des Wirtes, sondern zu den Nachrichten des Bürgermeisters. Nur ein alter Bauer, tiefäugig und licherflappernd, meinte bedächtig, er hätte sein Lebtag noch nichts in der Erde gefunden außer Nüssen und Kartoffeln, aber die hätte er vorher selbst gekostet. Alles wartete, wie der Bürgermeister diesen vergifteten Stich parieren würde. Aber er ließ sich Zeit. Später, ganz nebenbei, erzählte er, daß der zuständige Mann im Museum nicht da wäre, aber er, der Bürgermeister, würde seinen Bescheid bald bekommen. Da dachte sich jeder „Aha“.

Das verdroß den Bürgermeister sehr, aber er zeigte es nicht. Dafür bewies er einen trotzigsten Optimismus, indem er jedem ein Bier kistete, der im Gastzimmer saß. Dann erhob er sein Glas und sprach

den Wunsch aus, der gewisse Topf möge sich als ein Guldentopf erweisen, zum Heil der Gemeinde, Prost! Der alte Bauer aber, der kein Bier mehr vertragen konnte, murzte im Hintergrund feindselig weiter, das verkörperte Unglück.

Als der Bürgermeister am nächsten Tag zum Telephon gerufen wurde, ging sein Herz schnell und schwer, und er mußte sich mit einem Zwetschgenschnaps stärken. Aus der Telephonmuschel kam eine Stimme, die so leicht und elegant sprach, daß der Bürgermeister gar nicht wagte, sie zu unterbrechen.

Ja, also die in dem eingelieferten Gefäß befindlichen 67 Münzen stellten leider keinen erheblichen Wert dar. Es handle sich um sogenannte Koburger Groschen, die zu ihrer Zeit äußerst unbeliebt gewesen wären, wegen ihrer schlechten Ausmünzung. Andererseits wäre die Münze wieder nicht alt genug, um unter den Sammlern viele Liebhaber zu finden. Man könnte es immerhin versuchen, vielleicht würde es einige Mark einbringen. Was die geheimnisvolle Vergrabung angehe, so handle es sich dabei vielleicht um die Tat eines Spatzvogels, der sich auf diese Weise eine nachträgliche Rache mit den schlechten Münzen verschaffen wollte.

Und so ging das weiter. Der Bürgermeister bedankte sich umständlich, und dann mußte er sich wieder stärken. Allerhand wilde Gedanken gingen ihm durch den Kopf: voll Haß dachte er an den alten Bauern, er hätte ihm glatt den Hals umdrehen können.

Aber es half nichts, der Alte hatte Recht, und der unbekanntes Spatzvogel hatte noch im Grab sein Verantwärtigen. Da kam dem Bürgermeister plötzlich ein glorioser Gedanke. Er fing an, hastig alle seine Schubladen zu durchwühlen.

Der Gemeindefekretär war sehr verwundert, als

Auf Nachtwache in Polen / Ein Stimmungsbild von Hans Pflug-Franken

Als es Nacht geworden war, polterten die Reiter in den Stallungen des Gutes. Das war ein vergnügliches Treiben.

„Das heißt ich polnische Wirtschaft!“, schimpfte lustig Gellert, der Bauernbub aus dem Mittelfränkischen, als er mit der Gabel unter den Beinen seines Wallachs herumstocherte, der sich dadurch gar nicht stören ließ, sondern seine Nase behaglich in dustendes Heu bohrte. „Monatelang liegt sicher schon der Mist, die Pfosten sind davon schon angefault.“

„Daß wir wenigstens frisches Stroh haben“, meinte zufrieden der Kamerad zur Linken, der auch bemüht war, seinem Pferd und sich selber ein warmes, sauberes Lager zu bereiten.

Als sei keiner der Reiter müde, so schufteten sie. So eifrig waren sie daheim im behüteten Frieden der Kasernenstallungen nie gewesen.

Sie waren recht froh, dieses einsame Gut gefunden zu haben.

Draußen im Hof brannte ein Feuer. Man stand ja nicht am Feind. Es war abgekocht worden. Nun lagerten dort die paar Kameraden der Wache, die sich gegenseitig abzulösen hatten.

In den vier Himmelsrichtungen standen Posten. Kilian, der vor Unruhe nicht schlafen konnte, hatte, nachdem sein Pferd und er versorgt waren, für einen Kameraden den Posten an der Mauer des Parkes hinter dem Haus bezogen.

ihn der Bürgermeister um ein paar alte Münzen anging, eiserne etwa, aus der Krieaszeit.

Eisernes Geld hätte er nicht, bedauerte der Sekretär. Aber wenn dem Herrn Bürgermeister mit Aluminiumgeld aus der Inflationszeit gedient sei, davon läge bei ihm noch eine Anzahl herum.

„Prächtlich!“ lobte der Bürgermeister. „Gerade so etwas hat mir noch in meiner Sammlung gefehlt!“

Warum denn der Herr Bürgermeister plötzlich unter die Münzensammler gegangen wäre, fragte der Gemeindefekretär.

Der dicke Bürgermeister machte eine großartige Handbewegung. „Weil ich für die Nachwelt etwas tun will!“

Später, am Abend, standen die beiden an der Stelle, wo der Bürgermeister einen neuen Topf mit Münzen bearbeitet hatte, genau da, wo man den alten gefunden hatte. Es lag schon eine glatte graue Betonböschung über der Stelle.

„Das Wachs von sechs Kerzen hab ich in den Topf geschüttelt“, sagte der Bürgermeister. „So schnell wird das Zeug nicht rosten!“

„Wie lange wird die Betondecke halten?“ fragte der andere mit einem Blick in die Zukunft.

„Ich weiß nicht. Vielleicht 50 Jahre, vielleicht auch 100. Warum?“

„Vielleicht haben dann die Leute das Geld überhaupt abgeschrieben“, meinte der Sekretär philosophisch.

Aber der Bürgermeister wollte sich nicht um seine Rache verlesen lassen.

„Meinst du vielleicht, die Leute sind dann geschickter?“ fragte er zitiert. „Sie sind genau so blöde wie wir, wenn sie den Topf finden!“

Dann malte er sich genau aus, was einmal, in ferner Zeit, geschehen würde, wenn die feste Betondecke gebarsten war und das Wasser die Erde über dem Topf wegeschwemmt hatte.

Er hatte seine Rache am Schicksal genommen. Das tröstete ihn bei dem sauren Gang zum Gemeinderat, dem er antreten mußte, daß der Guldentopf sich als ein Groschentopf erwiesen hätte.

Dort stand er nun, den Karabiner im Arm, an die Mauer gelehnt, und blickte in die stille Nacht.

Es war eine jener Nächte, in denen die Sterne unwirklich groß und klar am Himmel blinken, als wären sie den Menschen näher als in Nächten des Mondes. Es war eine jener Nächte, von denen man sagt, man spüre in ihnen die Kühle von den Sternen her wehen.

Seit es Menschen auf dieser Erde gibt, blicken sie in solchen Nächten empor zum Himmel und betrachten neugierig oder angsterfüllt die Gestirne, von denen ihr Schicksal abhängig sein soll. Was steht in den Sternen? Immer wieder fragen sie, und immer wieder werden sie sich die Antwort selbst geben müssen: wir wissen es nicht!

Warum fragen wir eigentlich immer wieder? Warum haben wir nicht Genüge an dem Wunder in unserer Brust, das ebenso unser Schicksal bedeutet wie jenes droben im unerreichbaren All? Warum wollen wir immer Patrouillenreiter sein im unbekanntem Gelände unseres Schicksals? Haben wir Angst, daß wir von grausamen Kohorten überfallen werden könnten, gegen die wir keine Waffen haben? Sind wir so kleingläubig geworden, der großen Wache, der ewigen Wache über uns nicht zu vertrauen? Oder sind wir gar so anmaßend,

„Ich bin es aber wirklich!“

Alle Ueberlegenheit war aus seinem Gesicht verschwunden. Jetzt war er nichts anderes als ein schlichtester, schrecklich verlegener Junge. „Gnädige Frau, Sie — Sie können nicht ahnen, was das Erlebnis dieses Augenblickes für mich bedeutet. Ich habe mir Ihr Bild aufgehoben, oh, ich — ich war ganz weg, ich habe, offengehalten, für Sie geschwärmt! Dieses Bild — wenn ich mir nicht zu lächerlich dabei vorkommen wäre, ich wollte Ihnen schreiben und Sie um eine Photographie bitten.“

Juliane lachte, ein helles, silbernes, glückliches Lachen. „Und nun sind Sie von der Wirklichkeit natürlich bitter enttäuscht!“

„Nein, nein!“ widersprach er sofort. „Im Gegenteil! Aber — ich bin so fassungslos. Sind Sie denn — mit Papa bekannt? Es ist mir so vollkommen unbegreiflich, daß ich Sie hier im Hause meines Vaters treffe. Ich bitte Sie, gnädige Frau, erklären Sie mir doch —?“

„Es gibt gar nichts weiter zu erklären. Ich kam — zufällig hier vorbei, und — das Haus, der Frieden hier, die Ruhe — es gefiel mir so gut, daß ich Herrn Doktor Haller fragte, ob er sich nicht entschließen könnte, mir ein Zimmer zu vermieten. Das ist — alles!“

„Oh! Dann — dann bleiben Sie sicher noch längere Zeit hier? Ja? Seine Augen glänzten in freudiger Erwartung.“

„Leider nicht!“ sagte sie, und es tat ihr weh, daß sie den jungen Mann enttäuschen mußte. „Ich wäre schon gestern abgereist, wenn nicht plötzlich die alte Maxa krank geworden wäre. Nun, Ihr Herr Vater wird wohl heute irgend jemand mitbringen, eine Frau aus dem Dorfe, die mich meiner Hausfrauenpflichten enthebt, so daß ich dann wohl morgen früh —“

„Aber, das ist ja schrecklich!“ Er war bitter enttäuscht. „Müssen Sie denn wirklich schon fort? Können Sie nicht doch noch ein paar Tage —“

Kummer mit Jul

Roman von Hans Hirthammer.

21. Fortsetzung

Und dann war sie wieder allein und tat ihre Arbeit wie am Tag zuvor.

Es wurde Mittag. Der Nachmittag kam. Die Dämmerung brach herein — aber Matthias Haller war immer noch nicht zurückgekehrt.

Juliane hatte bei der Kranken geessen, aber nach Einbruch der Dunkelheit war Maxa ein bißchen eingeschlafen, und nun begab sie sich in Hallers Arbeitsstimmer hinüber, um dort nach dem Feuer zu sehen.

Es war erloschen.

So ein Pech! dachte Juliane und machte sich schleunigst daran, den Ofen wieder in Brand zu setzen.

Plötzlich wurde draußen die Haustür mit stürmischer Heftigkeit aufgerissen.

Juliane erschraf. Daß er ausgerechnet jetzt kommen mußte, da sie dort vor dem Ofen kniete!

Noch bevor sie dazu kam, sich zu erheben, ging die Tür auf. Juliane drehte mit einem verlegenen Blicke den Kopf herum — und in der gleichen Sekunde erstarrte sie in grenzenloser Verblüffung.

Vor ihr, noch halb in der Tür, stand ein junger Mensch von etwa zwanzig Jahren, schlank, sportig, gebräunt, sehr ausdrucksvolles Gesicht, mit einem grauen Wollmantel und kariertem Messerumbe bekleidet, — und seine Miene zeigte das gleiche fassungslose Staunen wie die ihren.

„Verzeihung!“ stammelte er endlich, während er mit einer köstlich verlegenen Bewegung nach seiner Krawatte griff. „Wer sind Sie denn?“

„Das gleiche möchte ich Sie fragen, junger Mann!“ Sie stand auf und schüttelte sich die Reißzähne aus der Schürze. „Ich vermute, daß Sie Herrn Doktor Haller sprechen wollen.“

Diese Frage schien den jungen Mann im höchsten Grade zu belustigen. „Bahrhaftig, Kränlein, Sie haben es erraten!“ Er schloß die Tür hinter sich, stellte den Koffer weg, warf die Mütze auf die Couch und öffnete den Mantel. „Und wo steht er, dieser Herr Doktor Haller?“

„Er hat in Hohenried etwas zu besorgen. Ich hoffe aber, daß er bald heimkommt. Wenn Sie auf ihn warten wollen —?“

„Und ob ich auf ihn warten werde!“ Noch immer lachend, stand er da und schlug die Sachen zusammen. „Gefallen, Kränlein, daß ich mich vorstelle? Eugen Haller, ganz freischwebender Doktor für Medizin — Papa weiß es noch gar nicht, es soll eine Ueberraschung sein!“

Juliane schlug vor Verblüffung die Hand vor das Gesicht. „Nicht möglich! — Sie sind der Sohn von — du heilige Güte!“

Der Mann machte ein verdunkeltes Gesicht. „Ich kann mir nicht denken, was Sie daran komisch finden? — Und überhaupt: wer sind Sie denn nun eigentlich? Wenn ich ehrlich sein soll: Ihr Gesicht — ich weiß nicht — es ist mir irgendwie bekannt, obwohl ich bestimmt weiß, daß ich Ihnen noch nie begegnet bin. Nein, wirklich — je länger ich Sie ansehe — wenn ich bloß wüßte, wa ich —?“

Juliane legte die Schürze ab und strich eine Haarsträhne zurück. Ein schwaches, fast gequältes Lächeln formte sich in ihrem Gesicht. „Wahrscheinlich haben Sie in irgendeiner Zeitung mein Bild gesehen, nicht?“

Eugen Haller wich plötzlich einen Schritt zurück. „Ja!“ flüch er mit lächerlicher Hast hervor. „Ja, ja, ich weiß ich es! Ich habe — aber — das ist doch gar nicht möglich? In der Illustrierten! Juliane Thomas! — Aber das gibt es doch nicht! Ich begreife nicht — Sie können doch nicht die Schauspielerin Juliane Thomas sein! Allerdings — diese Ähnlichkeit —“

„Warum sollte ich nicht die Schauspielerin Juliane Thomas sein können?“

„Ach, nun machen Sie doch bitte keine Witze!“

Kalender für das Jahr 1940

Wenn die ersten Kalender für das neue Jahr erscheinen, dann wissen wir: Bald ist es Weihnachten, langsam neigt sich das alte Jahr seinem Ende zu! Auch diesmal werden uns wieder zahlreiche unterhaltende und lehrreiche, interessante und schön bebilderte Kalender beschert. Da ist zunächst einmal der „Deutsche Kalender 1940“ (Carl Gerber-Verlagsanstalt, München) zu nennen, der der deutschen Heimat in zahlreichen schönen photographischen Aufnahmen ein Loblied singt und gerade deshalb größte Beachtung verdient; insbesondere unter den Volksgenossen der befreiten Ostgebiete, die ja nun auch ihr erstes Weihnachtsfest im großdeutschen Vaterland feiern dürfen. Die Schönheit deutscher Landschaft spricht aus diesen Kalenderblättern. — Ähnlich gestaltet ist der „Ostmark-Kalender 1940“, in demselben Verlag erschienen, in dem uns die landschaftlichen Reize ostmärkischer Heimat nahegebracht werden. — Der „Bayern-Kalender 1940“ (Carl Gerber, München) bringt Bilder aus dem schönen Bayernland, wobei die Darstellung alter Volkssitten besonders gut getroffen ist. Alle drei Kalender bilden zusammen ein schönes Geschenk für den Weihnachtstisch.

Walter Jacobs

selbst das Steuer der schwanken Ruffschale, die unser Leben im Meer der Unendlichkeit ausmacht, in unsere Hand nehmen zu wollen?

Immer sind es Fragen und wieder Fragen, die uns bewegen, die uns beunruhigen und die, so scheint es auch, manchmal Kräfte verbrauchen, die wir nötig hätten, um unser Schicksal ganz erfüllen zu können. Hat aber nicht das selbe Schicksal, das wir zu erforschen so heiß bemüht sind, auch die Zweifel in unser Herz gelegt, als die Sporen, die uns immer wieder anfeuern sollen zu neuem Anreiten, zu neuem Angriff, zu neuen Eroberungen. Wer kann es begreifen? Sind wir nicht ständig Frontsoldaten, Soldaten auf Posten, Soldaten des Schicksals?

Und in Nächten wie dieser, die sternklar und lautlos sind, die wachen Auges uns überwölben wie ein göttlicher Dom, stehen die ewigen Fragen wieder vor uns, erheben sich wie Signale vom anderen Ufer und wollen uns Besinnung geben und die Kraft, wach zu sein und bereit.

Warten wir nicht immer? Warten wir auf den Feind, um ihn abweisen zu können mit blitzender Wehr, oder warten wir auf die Ablösung, die uns Wärme und Wohllichkeit der Unterkunft bringen soll?

Der Aufgaben höchste aber ist die Pflicht! Und das Soldatliche in uns wird die Fragen nicht scheuen, es wird sie aber auch abweisen können, wenn sie wegführen wollen, weglocken vom festen Boden, in ein Gelände, das Röh und Reiter verschlucken möchte wie ein Sumpf.

Klein ist, wer an eine Lösung glaubt, die das große Warum und die letzten Fragen beantwortet. Was wäre noch unser Leben, wenn wir es der letzten Geheimnisse berauben wollten? Ist es nicht ein köstliches Geschenk des Schicksals, wenn wir doch soweit Kinder bleiben dürfen, daß wir dem Zauber glauben und glücklich zu sein vermögen über unser — Nichtwissen?

Wie wären wir unglücklich, wenn wir die Frage nicht mehr hätten? Wir wären satt und müde und ohne Bereitschaft, wenn es gälte, anzureiten gegen das verfluchte Nichts, gegen die Leere, die uns dann selbst ganz erfüllte.

Was wäre das Wunder einer Sternennacht, die ewig über uns steht und doch in dieser Ewigkeit ebenso vergänglich ist wie wir? Haben wir vergessen, daß wir darum ebenso ewig sind?

Leise strich ein Nachthauch durch die Wipfel der Parkbäume. Sie flüsternten mit dem einsamen Soldaten, der dort in Gedanken versunken an der Mauer lehnte. Er stand ganz im Licht der Sterne, denn es gab in dieser Nacht keinen Mond und daher auch keinen Schatten.

Aus dem neuen Roman „Die Letzten von Inns“ (Centralverlag der NSDAP, Frz. Eber Nachf., München).

„Wirklich nicht! Ich muß — dringend nach Berlin zurück!“

„Das ist ausgesprochen gemein!“
Juliane mußte lachen. Sie dachte an den Augenblick, als der Vater dieses jungen Menschen von der gleichen Tatsache Kenntnis erhalten hatte: daß sie die Schauspielerin Juliane Thomas war.

„Nun, im Augenblick bin ich ja noch da, Sie junger Schwärmer! Und da ich vermute, daß Sie einen gesunden Appetit mit heimgebracht haben, so wollen wir uns erst einmal mit der Frage des Abendessens beschäftigen.“

„Ja!“ rief er, indem er seinen Mantel ablegte. „Und ich werde mir einbilden, daß ich bei Juliane Thomas zu Gast bin! Darf ich Ihnen helfen? Kener machen? Kartoffeln schälen? Brot schneiden?“

In ihre Wangen gruben sich zwei spöttische Grübchen. „Im allgemeinen werden zwar die Gäste von Juliane Thomas nicht zur Mithilfe herangezogen, aber in diesem besonderen Falle — na, dann kommen Sie mal mit hinüber in die Küche!“

Am Vorbeigehen sah sie noch einmal nach dem Ofen und legte ein paar Klöße nach. „Es wundert mich, daß Herr Doktor Haller mir nichts von Ihrer bevorstehenden Ankunft mitgeteilt hat. Ich wußte überhaupt nichts von dem Vorhandensein eines, hm, so statilischen Sohnes.“

„Was? Verleugnet hat er mich? Unerbört! — Nun, daß ich heimgekommen bin, wird für ihn selber eine große Überraschung sein. Wissen Sie, ich wollte erst ins Gebirge, ein bißel Winterport treiben. Ich studiere nämlich in München.“

Sie hatten inzwischen die Küche erreicht. Juliane band die Schürze wieder um. „In München ist es schön“, sagte sie, „ich war eine kurze Zeit dort. — Und dann hat Sie doch im letzten Augenblick die Sehnsucht gepackt, was? Nach dem Herrn Vater!“

„Ja, die Sehnsucht! Reitlein sagen sie in Bayern. Es ist schon was dran, Sie dürfen nicht lachen.“

Namenloser Held unter vielen

Eine Erzählung von Karl Burkert

Da ist ein stiller Bauernfriedhof im Schwabenland; ein jeder weiß, wie ein solcher aussieht. Die Rosen fangen darinnen den lieben Sommer lang und der Malven und Lilien ist kein Ende. Die Grabsteine, die ihn füllen, sind bucklig, bemooft und grau, und einer gleicht aufs Haar dem andern. So wollen's die Bauern haben! Ihrer keiner will sich über den andern erheben, keiner auch mag hinter dem andern zurückstehen. Sie sagen: Wir alle sind eines Staubes!

So kommt es, daß das braune Eichenkreuz an der Morgenseite der Mauer so eigentlich gar nicht hierher paßt. Es ist anders als die landsübliche Weise. Fremd war es schon am ersten Tage und ein wenig fremd wird es immer bleiben. Wenn man nicht die Worte „Michel Säberle“ darauf lesen würde — man wüßte nicht recht, woran man wäre.

Und der Michel Säberle, dem das handfeste Kreuz zum Denkmal gesetzt ward, der liegt nicht einmal darunter. Drüben in den Vogesenbergen ruht er, an einer Waldlehne, wo im Sommer der brennende Fingerhut wie ein Herzschrei aus dem Tannenschatten hervorspringt. Hier hat der tapfere, kleine Schwabenerl seinen Treff gekriegt. Mitten ins blühende Leben hinein. Auf Ja und Nein war's mit ihm vorbei gewesen. Seine Kameraden haben ihm im Schein des Sommermondes das Grab geschaukelt. Von den zweien Kreuzen, die ihm der Regimentsbildhauer aus dem Holze einer schönen Eiche geschnitten, hat man das eine der Mutter geschickt, hinüber und heim ins Schwabenland.

Freilich, der Michel Säberle ist kein Feldherr gewesen, nicht einmal ein Führer im Kleinen. Er war ein schlichter Soldat. Sein Gedächtnis wird den Zeiten und Geschlechtern nicht aufbewahrt werden wie die Namen von Siegfried und Gunter, von Armin und dem Prinzen Eugen. Der Michel war einer von den vielen. Und die vielen werden vergessen werden. Aber sind damit auch ihre Taten ausgelöscht? Nimmermehr?

Was der Michel vollbracht hat, braucht vor keiner Sonne sich klein zu dünken. Der Michel war ein ganzer Kerl. Er hat den Platz behauptet, dahin das Schicksal ihn gestellt, und darüber hinaus kann von einem Erdenmenschen nichts gefordert werden. Nur

einen Augenblick, wenn der Michel lud gelassen hätte, dort, wo er so zäh, so verbissen gestritten — ein Loch hätte gegeben im großen Weltgeschehen und alles wäre anders gelaufen, als es hernach lief. Denn im Weltgeschehen hängt alles zusammen, wie die Glieder einer guten Kette. Denn was ist die Krone ohne den König? Der Offizier ohne den Mann? Der Schütze ohne den letzten Troßbruder?

Zwar der wußte es nicht, da ihn das Blei daniederstreckte, daß er zur selben Stunde inmitten einer großen Schlacht stand, die ein Feldherr irgendwo im fernen Generalfstab ausmaß, trieb und lenkte.

Den Waldbaum müssen wir kriegen, wußte der Michel, sonst nichts. „Drei Divisionen muß ich heute werfen!“ dachte zur selben Zeit der Feldherr. Der Michel warf sie. Ist das kein Ruhm?

Das begreift du wohl: Vom Michel kann die Kriegsgeschichte nichts vermelden. Welch eine Chronik faßte alle diese Namen! Doch das verkündete der Michel nimmermehr, wenn ich jetzt seiner nicht in Ehren und treuer Feldkameradschaft gedächte, jetzt, da ich hier bei seinem Kreuz stehe.

Ein junger Nussbaum schattet darüber her. Eine altbedene Tagspinne ist da. Am silbrigen Schwebefaden steigt sie sachte hernieder vom Kreuzestamm, darauf sie gesessen, und hinein in den lichtblauen Becher einer Glockenblume. Wonne des Daseins!

Der Michel Säberle hat solche Daseinsfreunden auch gekannt. Aber er hat ihrer nicht gedacht, dortmals, als der Geschosshagel des Feindes ihn umspritzte.

Und der Michel wußte sich im Recht. Und von seinem guten Recht, dachte er, darf einer nicht lassen, wenn es gegen den Franzosen geht, koste es, was es wolle! Und er schoß und schoß, was aus der Klinge ging. Und die andern schossen auch nicht schlechter.

Und daß er und sein Volk im Recht seien vor Gott und daß er siegen müsse bei seinem Fahnenstab, das war sein fester Glaube.

Diesen Glauben sah man noch lächeln auf seinem Mund, als man ihn am Abend, die Klinge an der Schulter, unter den Gefallenen fand. Mit diesem Glauben im Herzen sank er in die Grube zwischen den Waldwurzeln unter den Tannen.

Soldatisches Erleben in der Jugendliteratur

Gauleiter Wächtler gab die Preisträger des „Hilf-mit“- und Hans-Schemm-Preises bekannt

Der Reichsmaler des NSDAP, Gauleiter Wächtler, nahm auf einer Feierstunde in der Moltke-Schule in Charlottenburg in Anwesenheit der zu einer Tagung nach Berlin berufenen Gauleiter des NSDAP, die Verteilung und Neuausschreibung des „Hilf-mit“- und Hans-Schemm-Preises vor.

Der „Hilf-mit“-Preis in Höhe von bisher 3000 Reichsmark und jetzt 5000 Reichsmark der Schülerzeitung „Hilf mit!“ wird seit 4 Jahren vom NSDAP für die besten Jugenderzählungen und das beste Jugendgedicht ausgeschrieben. Er wendet sich diesmal an die Dichter und Schriftsteller der heimgekehrten Ostgebiete, vor allem an diejenigen, die an der Front stehen. Aber auch Beiträge aus der Heimat sind stets erwünscht. Auch diesmal wieder sind die besten Beiträge in einem Sammelwerk, dem „Hilf-mit-Buch“, zusammengestellt worden.

Nach Begrüßungsworten des Gauleiters Stadtschulrat Dr. Meinshausen wies Gauleiter Reichsmaler Wächtler auf die Tatsache hin, daß die deutsche Erziehung nach gründlicher Umformung heute Träger einer klaren und festen Weltanschauung sei. Die Schü-

lerzeitung „Hilf mit!“ habe viel dazu beigetragen, die Schulfugend in wehrhaftem Sinne auszurichten. Dann gab der Gauleiter die Preisträger bekannt. Es sind dies im Hilf-mit-Wettbewerb u. a. Unteroffizier Gerhard Dabel, Berlin (für die Erzählung: „Das Tal der Treue“), Unteroffizier Wilhelm Nau, Mörkisch, Kreis Merseburg, (Erzählung: „Hemmschuhleger Franz“) und Unteroffizier Carl Spring, Salzburg (Erzählung: „Der Bunker“).

Die drei ersten Preisträger im Hans-Schemm-Wettbewerb für die besten erschienenen Jugendbücher des Jahres sind Erhard Witzke, Neustrelitz (Steuben-Bände), Werner Boigt, Bunzlau (Koloniales Schrifttum) und Friedrich Bochmann, Dresden für drei Bilderbücher.

Der Gauleiter gab dann einen Ueberblick über die ersten Hilfsmassnahmen des NSDAP, zur Wiederaufrichtung des deutschen Schulwesens im zurückgenommenen Osten, das dringend der Unterstützung bedarf. Vor allem ist Lehrbuch und Kartenmaterial zur Verfügung gestellt worden.

„Ach lache ja gar nicht!“ versetzte Juliane und blinzelte aus verdeckten Augen zu ihm hinüber.

„Ja, mein Vater — finden Sie nicht auch, er ist — er ist ein wundervoller Mensch!“

Juliane zupfte an dem Seifpflaster, mit dem ihr Handballen überlebt war. „Doch!“ sagte sie beherrscht und mit einer kleinen, verlorenen Stimme. „Er ist wirklich ein wundervoller Mensch, der Herr Doktor Matthias Haller.“

Eugen hob den Kopf. Doch da sah er, daß es in ihren Augenwinkeln spöttisch glimmerte.

„Bloß ein bißchen eigenstimmig“, fuhr sie fort, „wenn der junge Herr erlauben will, daß es gesagt werde.“

Für den Bruchteil einer Sekunde machte der junge Mediziner ein verdüstertes Gesicht, doch dann lachte er schallend auf. „Ach, das haben Sie also auch schon gemerkt? Ja, das stimmt. Ich bin genau so, es liegt in der Familie. Lauter Dickköpfe, wissen Sie. Da geht eher eine Wand zum Teufel, als so ein Schädel!“

„Am Himmels willen, da möchte ich aber nicht dabei sein müssen, wenn Vater und Sohn einmal verschiedener Meinung sind!“ Es sollte scherzhaft klingen, aber im Unterton ihrer Stimme zitterte eine leise Angst.

„Das werden Sie nie erleben, gnädige Frau! Vater und ich — das ist gar nicht vorstellbar, daß wir beide uns einmal zanken könnten.“

„Dann ist es ja gut!“ erwiderte sie matt. Plötzlich hob sie hochend den Kopf. „Ah, ich glaube, Tante Klara ist mach geworden. Kommen Sie mit, Sie werden ihr doch sicher guten Tag sagen wollen.“

Es wurde eine so stürmische Begrüßung, daß Juliane schließlich lächelnd Einhalt gebot. „Er ist Arzt“, sagte sie spöttisch, „und weiß nicht einmal, daß man eine Kranke nicht aufregen darf! Aber er wird Sie ganz schnell gesund machen, Tante Klara.“

Als die beiden eine Viertelstunde später sich eben an den Tisch gesetzt hatten, ging draußen wieder die Haustür und feste Schritte erklangen auf der Diele.

Eugen sprang auf. „Das ist Papa!“ In seine Augen kam ein heller, leuchtender Glanz. Ein paar rasche Sprünge — und er war draußen.

Juliane hörte die lauten, begeisterten Rufe, sie glaubte die herzliche Umarmungen zu sehen, und mit einer bisher nie gespürten Deutlichkeit empfand sie ihr Alleinsein, ihr Ausgeschlossensein. Sie war eine Fremde in diesem Haus, aus Mitleid aufgenommen, gebildet unter dem Zwang der augenblicklichen Lage.

Jetzt hatte er seinen Jungen — und der Sohn hatte seinen Vater. Was wollte sie noch? Sie störte nur. Unterdes ging die Türe auf, und die beiden Männer traten ein.

Sie haben die gleichen Augen! stellte Juliane fest. „Nein, Papa, daß du mir das nicht geschrieben hast! Einen so berühmten Gast im Hause — und ich erfahre nichts davon?“

Er wandte sich an Juliane. „Ich will es noch immer nicht glauben, gnädige Frau, daß Sie morgen abreisen wollen. — Wenn nun mein Vater ein Nachwort spräche, würden Sie auch dann sich nicht entschließen können, wenigstens einen einzigen Tag uns noch zu schenken?“

„Aber Junge!“ sagte Matthias mit einer seltsam brüchigen, fast heiseren Stimme. „Ich kann doch unseren Gast nicht zwingen — gegen seinen Willen —“

„Hatten Sie Erfolg in Hohenried?“ fragte Juliane, ohne den Blick zu heben.

„Ach, es ist, als wenn der Teufel dahinterläge. Die Frau, die ich im Auge hatte, ist selber krank, eine andere tritt übermorgen eine Stelle in Lauringen an. Als ich das ganze Dorf vergeblich abgeklopft hatte, bin ich auch noch nach Gaismühle hinüber; aber auch dort gelang es mir nicht, jemand zu finden.“

„Sehen Sie!“ rief Eugen unbeherrscht. „Da bleibt Ihnen nun gar nichts anderes übrig, als daß Sie —“

„Eugen! — Willst du an die gnädige Frau die Zustimmung stellen, daß sie — als Aushilfskraft —“
Eugen wandte sich betroffen an Juliane. „Oh, verzeihen Sie mir — das wollte ich damit natürlich nicht sagen!“

Fortsetzung folgt

Frankreich muß den Krieg bezahlen

Die französischen Goldreserven sollen das Sterlingpfund retten

Berlin, 15. Dezember

Der englische Schatzkanzler Sir John Simon hat im Unterhaus eine lange Erklärung über seine neulich stattgefundenen Besprechungen mit dem französischen Finanzminister Reynaud abgegeben und dabei vor allem mitgeteilt, daß zwischen beiden Ländern ein Finanzabkommen abgeschlossen wurde. Als Hauptziel dieses Abkommens zeigt sich der britische Wunsch, mit Frankreich eine monetäre Solidarität zu erzielen, weshalb beschlossen wurde, während des Krieges ein „stabiles“ Kursverhältnis zwischen dem französischen Franken und dem englischen Pfund zu halten und sich gegenseitig freie Devisenverwendung ohne Abdeckung der bestehenden Schulden in Gold zuzusichern.

Zweifellos wird diese Entwicklung damit enden, daß das den britischen Zwecken dienbar gemachte französische Gold wegschmelzen und das nicht aufzuhaltende Absinken des englischen Pfundes auch den französischen Franken mit in den Abgrund reißen wird. Dafür wird allein schon die Bestimmung des Abkommens sorgen, die besagt, daß beide Länder die im gemeinsamen Interesse liegenden Aufgaben teilen müssen. Nachdem Frankreich bis jetzt schon militärisch weit überwiegend die Hauptlast des englischen Krieges trägt, wird es künftig nach dem neuen Finanzabkommen auch finanziell und wirtschaftlich die ernststen Sorgen und Nöte Englands „erleichtern“ dürfen.

Reynaud fordert Opfer

In der gestrigen Nachmittagsitzung der französischen Kammer ergriff Finanzminister Reynaud das Wort, um die Abgeordneten über das englisch-französische Finanz- und Wirtschaftsabkommen in Kenntnis zu setzen. Um die Opfer, die er sowohl vom Unternehmer wie vom Arbeiter verlangt, zu rechtfertigen, erklärte der bekannte Kriegstreiber, das deutsche Regime sei zwar eine verabscheuenswürdige, aber starke Sache, der nicht so leicht beizukommen sei.

Daher müsse sich auch der Franzose entschließen, mehr zu produzieren, weniger zu verbrauchen und mehr zu sparen.

Die faschistische Jugend wartet

Eine Mussolini-Ansprache zum Gedächtnis eines alten Mitkämpfers

Rom, 15. Dezember

In der Gedächtnissitzung zu Ehren des verstorbenen ersten Präsidenten der Kammer der Faser- und Korporationen, Graf Costanzo Ciano, ergriff auch der Duce kurz das Wort.

Er erklärte, daß das Leben und die Werke des Verstorbenen mit dem Leben und den Werken eines Romsuls des antiken Rom verglichen werden könnten. „Das von ihm als Seeheld und Faschist der Ersten Stunde für Vaterland und Regime gegebene Beispiel absoluter und unablässiger Hingabe wird“.

wie Mussolini schloß, „die jungen Generationen des Viktorenbündels, die gerüstet sind und mit Ungeduld auf die schwierige Probe der Befahrung der Weltmeere harren, anspornen, wenn eines Tages die derzeitige Vorphase abgeschlossen sein wird.“

Wenn eine Revolution wie die faschistische unter ihren Bannerträgern Männern von dem Charakter und dem Mut eines Costanzo Ciano gehabt hat, so hat sie genügend materielle und moralische Kräfte, um die Feinde in die Knie zu zwingen und die Zeit zu überwinden.“

Die „Sierra Cordoba“ in Gotenhafen

Die junge Mannschaft eingetroffen — Vor dem letzten Transport aus Lettland

Gotenhafen, 15. Dezember

Am Mittwoch traf in Gotenhafen die „Sierra Cordoba“ ein, die, wie gemeldet, in Riga beinahe einem hinterhältigen Bombenanschlag zum Opfer gefallen wäre. Die Fahrgäste, die eine gute Ueberrahrt hinter sich haben, berichteten, daß sie infolge des Bombenfundes in Riga das Schiff wieder hätten verlassen müssen und provisorisch in Massenunterkünften untergebracht worden seien. Erst nach gründlicher Untersuchung des Schiffes und des Gepäcks konnte der Umsiedlertransport wieder an Bord genommen werden.

Der Umsiedlertransport der „Sierra Cordoba“, der insgesamt 1265 Personen zählt, unterschied sich wesentlich von allen vorangegangenen, befand sich doch die ganze junge Mannschaft der deutschen Volksgruppe Lettlands an Bord.

Am Mittwoch trafen ferner noch der Dampfer „Able“ und „Rabat“ aus Riga in Gotenhafen ein. Der erste hatte 500 Umsiedler an Bord, die „Rabat“ Umzugsgut und 20 Umsiedler. Die „Sierra Cordoba“ kehrte sofort nach Riga zurück, um den letzten Umsiedlertransport aus Lettland an Bord zu nehmen.

Ämtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Es wird immer wieder versucht, unter Ausnutzung bestehender Organisationen oder gar unter Verhüllung auf die NSDAP. und ihre Gliederungen Geschäfte zu machen.

Ich ordne hiermit an, daß jegliche Werbung und insbesondere der Vertrieb von Zeitungen und Zeitschriften, Führerbildern, Führerplastiken, Nationalen Emblemen, Büchern, Postkarten

nur mit meiner ausdrücklichen Genehmigung erfolgen darf. Entsprechende Ausweise werden von der Industrie- und Handelskammer im Benehmen mit dem Reichspropagandaamt Posen, Außenstelle Lodsch, ausgeben.

Kallisch, am 11. 12. 1939.

Hebelhoer

Regierungspräsident und Gauinspekteur

Bekanntmachung

Sämtliche Rundfunkhörer werden hiermit aufgefordert, bis spätestens 18. Dezember bei den Postämtern schriftlich unter Angabe des Vor- und Zunamens, der Straße und Hausnummer, des Standes oder Berufs und der Staatsangehörigkeit Antrag auf Rundfunkgenehmigung zu stellen. Wer dieser Anforderung nicht nachkommt, hat mit Einziehung seines Empfangsgerätes zu rechnen.

Postamt Lodsch 1

Bekanntmachung

für Bezugspflicht

1. **Bezugspflicht.** Durch Anordnung des Reichstatthalters vom 14. November 1939 ist die Bezugspflicht für Spinnstoffwaren, Schuhwaren, Leder und Seife eingeführt worden.

Die genannten Waren dürfen vom 15. Dezember 1939 ab an Verbraucher (Einzel- und Großverbraucher) nur gegen eine amtliche Bescheinigung über Bezugsberechtigung (Bezugsscheine) abgegeben werden. Es gelten nur Bezugsscheine, die vom Wirtschaftsamt des Landkreises Lodsch ausgegeben werden. Alle anderen Bescheinigungen sind unwirksam. Bis auf weiteres dürfen ohne Bezugsscheine im Einzelhandel und durch das Handwerk Waren nur im Rahmen des laufenden Verbrauchs abgegeben werden. Als laufender Verbrauch gilt die Entnahme aller der Bezugspflicht unterstellten Waren in je 1 Stück — bei Stoffen für Anzüge, Mäntel, Kleider, Oberhemden usw. die für einen dieser Gegenstände erforderliche Menge.

2. **Meldepflicht.**

Alle Betriebe, die bezugspflichtige Waren führen, haben ihre Bestände an solchen Waren nach dem Stande vom 15. Dezember 1939 aufzunehmen und beim Wirtschaftsamt des Landkreises Lodsch durch den zuständigen Bürgermeister bzw. Gemeindevoigt bis zum 31. Dezember 1939 zu melden.

Die Meldung hat auf Vordruck zu erfolgen, die bei den Bürgermeistern bzw. Gemeindevoigten ab 22. XII. 1939 erhältlich sind. Alle vom 15. Dezember 1939 ab erfolgten An- und Verkäufe sind in einem besonderen Verzeichnis (Lagerbuch) festzuhalten. Betriebe des Handels und des Handwerks, die Spinnstoffwaren, Schuhwaren, Leder und Seife vertreiben, müssen zum Vertrieb dieser Waren besonders zugelassen werden. Ueber die Zulassung, die von der Einreichung der Bestandsmeldungen abhängig gemacht wird, ergehen noch besondere Anordnungen.

3. Strafbestimmungen.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen über die Bezugspflicht, die Genehmigungspflicht und die Meldepflicht werden streng bestraft. Verstöße gegen diese Vorschriften werden bestraft, insbesondere machen sich Verkäufer wie Käufer strafbar, wenn sie größere Warenmengen, als nach Ziffer 1. zugelassen sind, ohne Bezugsscheine abgeben oder erwerben.

4. Diese Anordnung tritt mit dem 15. Dezember 1939 in Kraft.

Der Landrat des Kreises Lodsch
gez. Siepen

Lodsch, den 14. Dezember 1939

Anordnung des Landrates des Kreises Lodsch betr. Festlegung von Milcheinzugsgebieten

1. Die Milchzeuger des Kreises haben ihre gesamte Milch an die zuständigen Molkereien oder Sammelstellen täglich abzuliefern; ein direkter Verkauf an den Verbraucher ist verboten.
2. Welche Molkereien für die einzelnen Dörfer zuständig sind, ist in der untenstehenden Uebersicht verzeichnet.
3. Die Herstellung von Butter ist den Milchzeugern verboten; die für den eigenen Haushalt benötigte Butter kann von der Molkerei bezogen werden.
4. Die Verwässerung und Entrahmung der Milch ist verboten.
5. Ausgenommen von der Ablieferungspflicht an die Molkereien sind bis auf weiteres die Gütter, die Flaschen- oder Markenmilch herstellen.
6. Der von den Molkereien an die Erzeuger zu zahlende Milchpreis wird im Kreise einheitlich geregelt und richtet sich nach dem jeweiligen Fettgehalt der Milch.
7. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Geldstrafe bis 500 RM. oder mit Gefängnisstrafen bestraft.
8. Diese Anordnung tritt mit dem 20. Dezember in Kraft.
9. Uebersicht über die Milcheinzugsgebiete der Molkereien:

a. Bezugs-genossenschaftsmolkerei in Lodsch

sämtliche Dörfer der Gemeinden: Buczniew, Welsow, Babice, Rombin, Bruf, Gospodars, Kruszw, Madogoszka, Chojna, Brzozca Bielska; außer den Dörfern: Piastowice, Pol. Piastowice, Antoniew, Kroganec, Aniolow, Dreglit.

Aus der Gemeinde Neu-Sulzfeld die Dörfer: Antoniew Sikawa, Antoniew Stoki, Place Stoki, Stoki, Anauktow.

Aus der Gemeinde Brzuce die Dörfer: Königsbad, Kraszew, Grünberg (Kr. Brzeziny).

Aus der Gemeinde Wisitno alle Dörfer außer: Olesow und Kefixin.

b. Genossenschaftsmolkerei Neu-Sulzfeld

die Dörfer: Neu-Sulzfeld, Budy Sikawa, Stoki Budy, Mieszki, Henrykow, Popielarnia, Buszewy, Stoszewy, Stierznia, Kreis Brzeziny.

c. Genossenschaftsmolkerei Biaczyn

die Dörfer: Biaczyn Górny, Biaczyn Dolny, Biaczyn Nowy, Podbiaczyn, Saffeczno, Klein- und Groß-eufeminow, Kreis Brzeziny.

d. Molkerei Andrzejew (Folke)

die Dörfer: Andrzejew, Rern, Ustronie, Olesow, Strza, Kefixin, Wisitnowa Góra, Kanow, Jordanow, Kreis Brzeziny.

e. Genossenschaftsmolkerei Krowice

die Dörfer: alle aus Gemeinde Brzuce außer: Königsbad, Kraszew, Strza, Wisitnowa Góra, Lazonowska Wola, Kr. Brzeziny.

f. Molkerei auf dem Gut Malczew

die Dörfer: Malczew, Galkowek, Helenow, Adamow, Wittowice, Ostseite der Chaussee Brzeziny—Andrespol.

Der Landrat

Verchiedenes

Tagshund, Taffeebraun, 50-60 cm hoch, hört auf den Namen Taffo, entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Schreibstube der 1. Fabrikolonne 229, in der Judenschule, Jeromststraße/Novemberstraße. 15228

Gestohlen: Dokument, Mitteilbuch, Personalausweis und Impfscheinigung gegen Typhus und andere Papiere auf den Namen Thomas Dziama, wohnhaft in Warschau, wurden auf der Autobus-Station Wulczankastr. 15 gestohlen. Sämtliche Dokumente werden hiermit für ungültig erklärt. Rückgabe kann gegen Belohnung erfolgen Danziger Str. 184. 15210

Gewerbesein, Passierschein auf den Namen Victoria Kiepa Brzusko, Głowackistr. Nr. 146, 58 W. und 31. 25., gestohlen. Erkläre die Dokumente für ungültig. 15232

Reparaturen von Füllhaltern und Füllbleistiften führt aus Max Kenner, Lodz, Betrikauer Straße 165, Buch- und Schreibwarenhandlung.

Verloren

Verloren Personalausweis auf den Namen Kazimiera Kiepit, Ragowka-Str. 139. 15209

Verloren Personalausweis Alfred Minabera, wohnhaft Jellgowkistr. 40. 15231

Vom 25. — 31. Dezember kostenlos

erhalten Sie die

„Lodzger Zeitung“

Senden Sie uns sofort den Bestellschein, mit Ihrer Unterschrift versehen, rechtzeitig zurück.

Bestellschein

Ich bestelle ab 1. Januar 1940 die „Lodzger Zeitung“. Bezugspreis RM 2,50 monatlich, einschließlich Bestellschuld.

Vor- u. Zuname:

Wohnort:

Straße u. Hausnummer:

Textilwaren - Seide
Damen-Konfektion

Eduard Hoffmann

Lodsch, Petrikauer Str. 92
Fernruf 155-26

Ludwig Kuk

Bekleidung - Textilien

(vorm. „Blawat Polski“
Polnische Buntwaren)

Lodsch, Zgierskastr. 29

Mein Betrieb steht
geöffnet in der
deutschen Arbeiterfront.

Mein **Warenhaus**

für

Manufakturwaren

allerhand **Bekleidung** und jegliche
Galanteriewaren ist, um auch der
werkfähigen deutschen Bevölkerung den
Weihnachtseinkauf

zu ermöglichen, am

Samstag, d. 17. Dezember 1939
in der Zeit v. 10 bis 16 Uhr geöffnet.

Ich empfehle in großer Auswahl im Rahmen der
Bezugsbeschränkung: Herren-, Damen- und Kinder-
mäntel, Sacco- und Arbeitsanzüge, Beinkleider, Herren-
stoffe von den einfachsten bis zu den besten, Damen-Woll-
und Seidenstoffe, Baumwollwaren jeglicher Art, Galante-
riewaren für Herren, Damen- und Kinder, Umschlag- und
Kopftücher, auch Damen- und Herrenschuhe, Gardinen,
Läufer, Damentaschen und Schularbeiten.

Ab Neujahr wird mein Haus
nach der Petrikauer Str. 47 übertragen.

Elektrografit G. m. b. H.
Tarnowitz O/S.

Postschloß 74

Vertrieb von „Ringsdorf“-**Stöbe**, **Grafit**
und **Bronzebürsten** für sämtliche elektrische
Maschinen, wie Turbogeneratoren, Umformer,
Gleich- und Drehstrommotoren.

Fachgemäße Beratung u. prompte Belieferung.
Prospekte werden auf Wunsch zugesandt.

Elegante Herren- u. Damenstoffe
nur bester Qualität verkauft das deutsche Fabriklager

GEORG BOTH
Radwanska-Strasse 12, II. Stock

Fernruf 280-99
Auch meterweise zu Fabrikpreisen

Buchhalter/in

mit Durchschreibe-Buchführung ver-
traut, gewissenhaft und sorgfältig,
für Dauerstellung von deutschem
Unternehmen gesucht. Handge-
schriebene Bewerbungen mit Le-
benslauf und Zeugnisabschriften
unter „377“ an die Lodsker Sta.

Es wird hiermit allen stimmberechtigten
Mitgliedern des Hauses der Barmherzigkeit zur
Kenntnis gebracht, daß auf Grund von § 10
und 12 der Satzungen am 29. Dezember um
4 Uhr nachmittags im ersten Termin und um
5 Uhr nachm. im zweiten Termin in den Räu-
men der Diakonissenanstalt, Nordstr. 42, eine

ausserordentliche
Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung stattfindet:

1. Wahl des Vorsitzenden der Generalver-
sammlung.
2. Annahme der deutschen Fassung der
Satzungen.
3. Freie Anträge.

Anträge müssen mindestens 8 Tage vorher
schriftlich dem Vorstände mitgeteilt werden.

Der Vorstand
des Hauses der Barmherzigkeit

Das
Deutsche Gymnasium

erinnert alle Eltern daran, daß sie
verpflichtet sind, bis zum 16. XII.
d. J. das Schulgeld für das 1. Halb-
jahr einzuzahlen. Die Kanzlei am-
tiert von 8-14 und 17-19 Uhr.

Wollstoffe
Baumwollstoffe
Tischdecken
Handtücher
Taschentücher

in grosser Auswahl bei

G. WISTEHUBE
Lodz, Petrikauer Strasse 173

Verkauf von Bildern (Landschaften und
religiösen) sowie
Bilderrahmen. Gerahmte Führerbilder
in allen Preislagen. Bilderrahmenfabrik

Wanda Waliszewski

Kiliński-Strasse 132 (Ecke Glówna)
Telephon 245-95 - Deutsches Geschäft

Fahnenstangen

empfehle die Spulenfabrik Hein-
rich Wolf Erben, Lodz, Koper-
nikusstrasse (Milk-Strasse) 17,
Fernsprechanschluß 219-01.

Kolonialwarenläden sofort
billig zu verkaufen. Näheres bei
Froelich, Wulzanskastrasse 77
(Loden). 15205

Wäscherolle zu verkaufen.
Näheres in der Lodsker Zei-
tung. 15194

Deutsches Kolonialwarenge-
schäft veränderungslos sofort
zu verkaufen. Näheres in der
Lodsker Zeitung. 15203

Schreibmaschine „Royal“ bis-
lig zu verkaufen. W. Walter,
Pabianicka Strasse 20. 15172

Elektrische Rechenmaschine
Remington sowie ein Feuer-
wehremantel zu verkaufen. Ruda
Dabianica, Starobudzkastr. 8,
Obermann. 15226

Wollstrickgarne
Wollstoffe
Strumpf- und
Strickwaren
Woll- und
Maccowäsche
W. Schmidt
Auguststrasse 2

Kaufgesuche

Kaufe eleganten Damenpelz
und Weiß- oder Blauschaf.
Petrikauer Str. 8/II, I., täglich
14-15 Uhr. 15229

Kaufe Schlaf- und Herren-
zimmereinrichtung, nur in gutem
Zustande und erstklassige Arbeit,
auch Damenpelz. Kopernikus-
strasse 24, W. 16. 15215

Klavier oder Flügel zu kau-
fen gesucht. Angebote unt. „376“
an die L. Sta. 15222

Kaufe gebrauchtes, sehr gut-
erhaltenes Klavier, Eßbesteck in
Silber für 12-18 Personen,
Kristallgeschalen, sowie einen Da-
men- und Herrenbrillantring.
Zuschriften unter „Nr. 375“ an
die L. Sta. 15221

Kaufe gut erhaltenes
Personenauto
(D. R. W. Opel). Sofortige An-
gebote unter „372“ an die L. 3.

Verfälschter Mantel, prima
Qualität, zu kaufen, gesucht.
Größe 52. Angebote unt. „371“
an die L. Sta. 15207

Verkäufe

**Laden-
regal**

3,50 m breit und 3,25 m
hoch ist preisgünstig zu
verkaufen. Zu besichtigen
in der Geschäftsstelle der
„Lodsker Zeitung“, Pe-
trikauer Str. 86.

Zu verkaufen veränderungs-
los ein Kolonialwarenge-
schäft, nur an Volksdeutsche.
Kilinski-Strasse 216, J. Kofke.
15223

Offene Stellen

Deutsche Handelskammer
Warschau
sucht ab sofort deutsche
Sekretärin

(Stenographie und Schreibma-
chine). Gehalt RM. 150.-
bis 250.

Gefuche mit Zeugnisabschri-
ften, Bild und eigenhändig ge-
schriebenem Lebenslauf zu rich-
ten an: Deutsche Handelskam-
mer in Warschau, Deutsche
Dienstpost Osten, Warschau C
I, Postfach 23. 15216

Kassiererin

französischer Verkäufer, Ver-
käufer für Konfektion und 2
Verkäuferinnen für Manufak-
tur- und Galanteriegeschäft ge-
sucht. Barenhaus C. Rüdiger
& Prochowski, Neustädterstr. 1.
15225

Erfahrene Verkäuferinnen aus
der Wollstoff- u. Seidenbranche,
deutsch u. polnisch sprechend, für
sofort gesucht. Anmeldungen:
Geschäft „Manon“, Petrikauer
Strasse 70. 15230

Korrektor

ab sofort gesucht. Persönliche
Vorstellung bei der Verlagslei-
tung der Lodsker Sta.

Stellengesuche

Elektriker, Ingenieur mit
umfangreicher Praxis, sucht
entsprechende Anstellung. Ange-
bote unter „367“ an die L. Sta.
15196

Ein in allen Zweigen der
Elektrotechnik erfahrener volks-
deutscher Kaufmann, 46 Jahre
alt, evangelisch, der deutschen
und polnischen Sprache in Wort
und Schrift vollkommen mäch-
tig, mit allen einschlägigen An-
geboten der Branche vertraut, im
In- und Ausland mit Erfolg
tätig gewesen, besitzt pr. ma-
ter Zeugnisse und Referenzen, sucht
ab 1. Januar 1940 möglichen-
weise Stelle, ganz gleich,
welcher Branche. Zuschriften
an die Lodsker Zeitung unter
„374“ erbeten. 15213

Das vornehmste Lokal in Warschau

ADRIA

Kaffee-Bar-Dancing.
Warschau, Moniuszko-Str. 10.

Eröffnung in Kürze!

Alle Tage spielt im Kaffee
und im Dancig-Saal
„DORIAN“s Orchester.
Im Dancig-Saal die welt-
berühmten Künstler und
Artisten. - Das Lokal ist
geöffnet v. 9 bis 20 Uhr.

Keine Salznot mehr!

Die Saline des Warthegaues in Hohen-
salza ist wieder in vollem Betrieb, sie er-
zeugt täglich 160.000 kg Salz. Mit die-
ser Menge können die Bedürfnisse von
jedermann gedeckt werden.

Die Salzändler werden gebeten, die Be-
stellungen unmittelbar an die Saline
Hohenfalza zu richten.

Der Treuhänder der
Staatlichen Saline
Hohenfalza

Dr. Ing. Schreiber
Oberberggraf

Dieschauer (Czew)
Hefe

die konkurrenzlose, lagerbeständige Amerika-
Export-Hefe liefert Vertreter Max Hundt,
Lodz, Radwanskastrasse 53. 15204
Groß- und Kleinverkauf.

Das Heeresverpflegungsamts Lodsch-
Chojny, ehemaliges polnisches Militär-
magazin, kauft jede Menge

**Heu und
Roggenstroh**

bis zu den amtlich festgesetzten Höchst-
preisen, sowie eine angemessene An-
fuhrvergütung je nach der Entfernung,
die mit dem Pferdefuhrwerk zurückge-
legt wird.

Weber, Oberzahlmeister

Stricksachen aller Art für Damen,
Herren und Kinder

aus reiner Welle empfiehlt Strickerei
Paul Schönborn Nawrot-Str. 7
Telephon 221-31

Deutsche, gelernte Maschi-
nenschreiberin, sucht Anstellung,
würde Abschriften in u. außer
dem Hause mit Anvertrauten
der Schreibmaschine überneh-
men. Angebote unter „370“ an
die Lodsker Sta. 15206

Leinfürsche kann sich mit
den Petrikauer Str. 157, 70, 3.
15224

Mietgesuche

Möbl. Zimmer

bei volkdeutscher Familie, in
der Nähe der „Lodsker Zei-
tung“ gelegen, bald gesucht.
Angebote an die Vertriebsab-
teilung der „L. 3.“, Petrikauer
Strasse 86. 15227

Zimmer und Küche im Stadt-
zentrum gesucht. Wilskastr. 15,
Anni Staratowitsch. 15227

Vermietungen

3 Zimmer und Küche mit
Zentralheizung sofort zu ver-
mieten. Julianow, Bieganski-
strasse 5. 15217